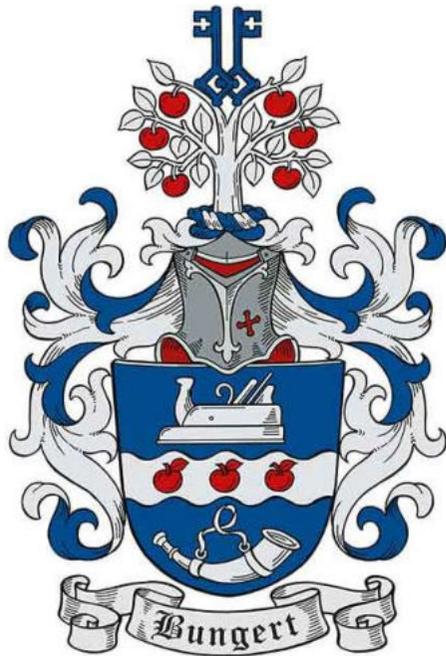


Heraldik und Sphragistik für Anfänger

Wappenkunst_Wappenrecht_Siegelkunde



Kursinhalt

Heraldik

Einleitung

- Besondere Bereiche der Heraldik
- Kirchliche Heraldik und Christliche Symbole in der Heraldik
- Die Geschichte der Heraldik
- Rang- und Würdenzeichen in der Heraldik
- Gestaltung von Wappen (Wappenkunst)
- Wappenelemente
- Der Schild und seine Formen
- Begriffserklärungen
- Das Panier
- Helmzier (Helmkleinod)
- Helmwulst
- Helmdecke
- Helm

Gemeine Figuren

–Schildteilungen

–Das Heroldsbild

–Teilungslinien und Teilungsformen

- Teilung, Spaltung, Ständerung
- Die Vierung
- Ständerung
- Der Pfahl
- Der Balken
- Die Deichsel
- Der Göbel
- Tingierung
- Heraldische Farben
- Pelzwerke
- Die heraldische Farbregele
- Blasionierung
- Wappenverzeichnisse
- Wappenregistrierung
- Wappenrecht
- Neugestaltung eines Wappens
- Namens- und Nachkommensprinzip

Sphagristik

- Einleitung
- Die Geschichte der Spaghristik
- Der Nicht-Diplomatische Gebrauch von Siegeln
- Die Besiegelung von Urkunden
- Siegelrecht und Siegelfälschungen
- Die Versiegelung und die Untersiegelung
- Aufkommen und Verbreitung des Siegelgebrauchs im
- Mittelalter. Die rechtliche Bedeutung des mittelalterlichen Siegels
- Zeitpunkt der Vornahme der Besiegelung, die Verfertiger der Siegelabdrücke, die Kontrolle der Siegel, Siegeltaxe
- Die Verfertiger von Siegelstempeln
- Die Vernichtung von Siegelstempeln
- Die Siegelstempel
- Figuren, Zeichen, Inschriften auf der Rückseite und auf den Randflächen von Siegelstempeln
- Anfertigung und Befestigung der Siegelabdrücke
- Das Äußere Siegel
- Die Anfertigung einer Siegelbeschreibung

Heraldik

Einleitung

Wappen haben ihren Ursprung in der Blütezeit des Mittelalters. Mit zunehmender Umhüllung der Ritter durch ihre Rüstungen und geschlossenen Helme waren sie bei Schlachten und Turnieren nicht mehr als individueller Mensch wahrzunehmen bzw. voneinander zu unterscheiden, ein Problem, das zu lösen lebenswichtig sein konnte. Man versah Helm und Schild mit bunten Zeichen, möglichst individuell, kontrastreich und klar erkennbar, wobei sich der Schild naturgemäß eher für die flächigen Darstellungen und der Helm eher für die plastischen Darstellungen eignete. Schon früher gab es Schildbemalungen, die aber nur dekorativen Zwecken dienten, jetzt wurde daraus ein individualisierendes Merkmal, ein Erkennungsmerkmal. So gekennzeichnete "Waffen" wurden dann zu "Wappen", denn die Kennzeichnung erwies sich als hervorragendes Mittel, um Rüstungsträger unverwechselbar zu machen.

Heraldik, auch Wappenkunde genannt, ist die Lehre von den Wappen und ihrem richtigen Gebrauch. Hierzu zählen auch die Wappenkunst (die Gestaltung von Wappen) und rechtliche Regelungen zum Wappengebrauch.

Die Heraldik umfasst somit verschiedene Bereiche

- Die Heraldik als Wissenschaft beschäftigt mit der historischen Entwicklung der Wappen und der Bedeutung der Symbole auf den Wappen
- Die Wappenkunst ist die Gestaltung von Wappen nach traditionellen heraldischen Regeln, die auf das 12. Jahrhundert zurückgehen
- Die Blasonierung ist die Beschreibung der Wappen nach den Regeln der Fachsprache.
- Das Wappenrecht bestimmt die Regeln, nach denen ein Wappen zu führen ist.

Das Wort Heraldik geht auf französisch [science] hérauldique zurück bedeutet wörtlich Heroldskunst. Tatsächlich war Heroldskunst früher eine Übliche Bezeichnung für die Wappenkunde.

Als Disziplin der Geschichtswissenschaft gehört sie zu den historischen Hilfswissenschaften. Als ihr wissenschaftlicher Begründer für den deutschsprachigen Raum gilt Philipp Jacob Spener



E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042 9



Philipp Jakob Spener

Geschichte der Heraldik

Vorgeschichte

Es war Brauch, dass die Krieger und besonders die Heerführer der Völker Babylons, Persiens und Chinas auf ihre Schilde und Fahnen verschiedene Zeichen und Figuren setzten. Auch auf den Schilden der alten Griechen finden sich verschiedene Tiere.

In dieser Zeit hatten die bildlichen Elemente auf den Schilden jedoch vornehmlich dekorative und apotropäische Funktion ⁽¹⁾.

(1) Handlungen, die Dämonen austreiben oder Unheil abwenden sollen.

Mittelalter

Mit dem aufkommenden Feudalismus des Mittelalters wählten die Herrscherhäuser eigene Symbole aus.

Bei den großen Feldzügen konnten Dutzende Adelshäuser gemeinsam ausziehen. So wurden die Farben und Symbole auf den Schilden zunehmend wichtiger, und man kombinierte mehrere Farben in einfachen geometrischen Formen

Turniere

Einen weiteren Grund lieferten Ritterturniere. Unter der Vollrüstung des frühen 12. Jahrhunderts konnte man die Ritter kaum erkennen, daher trugen die Turnierteilnehmer ihr eigenes Wappen oder das ihres Lehnsherrn auf den Schilden.

Renaissance

Die Wappen hatten mittlerweile jedoch auch eine hoheitliche Funktion bekommen. Die meisten Ritter des Mittelalters waren Analphabeten, die Kenntnis der Wappensymbole erlaubte ihnen jedoch die Zuordnung von Dokumenten.

Das aufkeimende Wappenwesen übertrug sich auf andere Bereiche, und wurde neben der militärischen Funktion für juristische Formen genutzt – die Wappen prangten auf Siegeln, Palastportalen, Stadttoren und Festungswehren.



Albrecht Dürer: Wappen des Johann Tscherte, Holzschnitt im Stil der Renaissance, um 1521

Barock und Rokoko

Der Barock schließlich führte zu überbordenden Wappen, bei denen die klassischen Proportionen verlassen werden. Das Rahmenwerk und die Prunkstücke standen bei der Gestaltung im Vordergrund. Das herkömmliche Oberwappen wurde insbesondere im Rokoko zugunsten reich ornamentierter Kartuschen aufgegeben. Die heraldischen Elemente verloren ihren Eigenwert und wurden zum Teil wieder rein dekorativ eingesetzt als bloße Füllung üppig gestalteter Kartuschen.

Neuere Zeit

Die Aufnahme in die Wappenrolle garantierte, dass niemand anderes das gleiche Symbol tragen durfte. Dies stellt einen wichtigen Vorläufer der Schutzmarken der bürgerlichen Zeit dar.

Nach deutschem Recht darf heute jede natürliche oder juristische Person ein eigenes Wappen wählen und führen – vor der willkürlichen Führung durch andere ist es dann analog dem Namensrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch geschützt.



Wer waren die Herolde und was trat im 18. Jahrhundert an ihre Stelle?

Die Mittelalterlichen Herolde standen im Dienst Ihrer Fürsten und waren die Kenner der Heraldik. An ihre Stelle traten im 18. Jahrhundert die Heroldsämter und Wappeninspektoren.



Welches war die künstlerische Blütezeit der Heraldik?

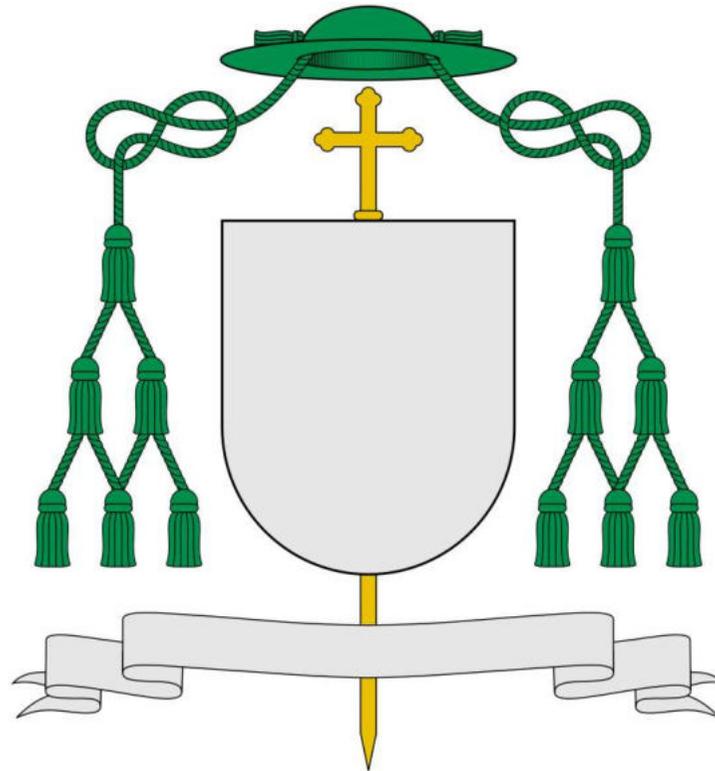
Seit dem 14. Jh. – zur Zeit der Gotik – sind vorbildliche Wappen entstanden; im 16. Jh. Haben namenhafte Renaissancekünstler Wappen entworfen. Im 20 Jh. Waren Finnland und die Schweiz führend. Es gab also nicht „die“, sondern mehrere heraldische Blütezeiten.

Besondere Bereiche der Heraldik

Kirchliche Heraldik

Bei der Heraldik der katholischen Kirche ist zu unterscheiden, ob es sich um rein geistliche Wappen handelt oder um eine mit weltlicher Herrschaft verbundene Kirchenposition. Bei weltlichen und geistlichen Herren, etwa Fürstbischöfen, entsprechen die Wappen denen anderer Territorialherren, mit vollständigem Oberwappen (Helmen und Helmzieren), bereichert um kirchliche Insignien (Krummstab, Kreuz) und weltliche Insignien (Schwert). Für rein geistliche Amtsinhaber entwickelte sich parallel ein System kirchlicher Amtsheraldik ohne Helme und Helmkleinode, stattdessen mit Priesterhüten (Galero) und Schnüren mit Quasten zu beiden Seiten des Schildes, deren Anzahl und Farbe den Rang des Trägers markiert. Der Schild enthält in historischer Zeit eine Kombination aus Wappen des Amtes (Bistum, Kloster) und der Familie, in einem gevierten (quadrierten) Schild. Das Amtswappen bleibt, das Familienwappen wechselt. In neuerer Zeit nimmt man von diesem strikten Schema Abstand und komponiert Bischofswappen freier. Damit sind kirchliche Wappen insgesamt Personenwappen, da sie in der Form nicht innerhalb einer Familie weitergegeben werden.

Die evangelische Kirche kennt kein entsprechendes System. Evangelische Hochstifte (namentlich das Hochstift Lübeck) und Ordensgemeinschaften (z. B. das Kraichgauer Adelige Damenstift) führten meist ihre vorreformatorischen Wappen fort.



Schematisches Bischofswappen

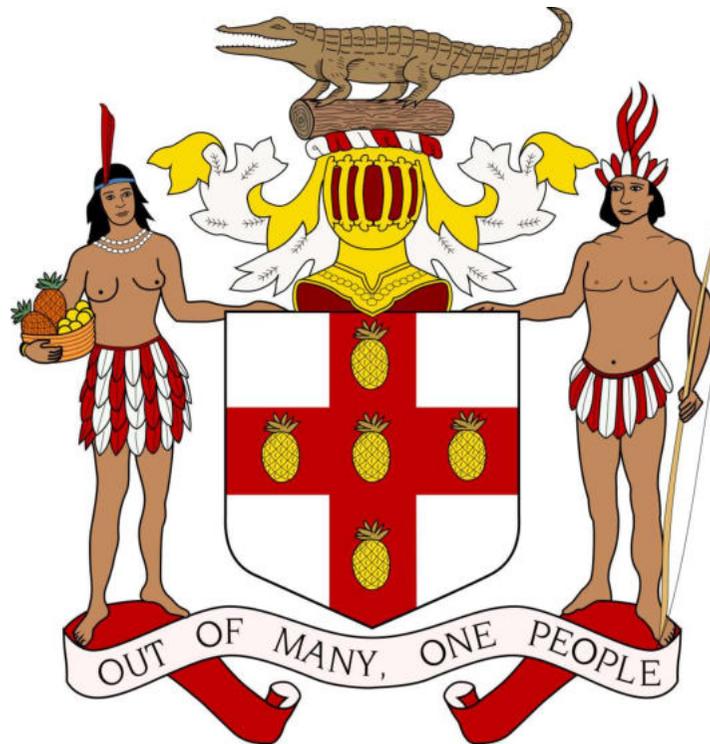
Kolonialwappen

Als Kolonialwappen werden die in den Kolonien der europäischen Staaten durch die Kolonialmächte den Staaten verordneten Wappen nach ihren und den europäischen Regeln der Heraldik verstanden. Da in den Kolonien die Wappenkunde keinen oder nur geringen Anfang hatte, wurden wider die heraldischen Regeln Wappen für gültig erklärt. So zeigen Wappen wesentliche Teile ihrer Kolonialmacht. Beispiel: Portugal setzte die Quinas in den Schild, England ihren Löwen und Frankreich die Lilien in Kanada. Viele Wappensprüche unter den Schilden sind dem Mutterland entlehnt worden. So kann zu den älteren Wappen das von Jamaika gerechnet werden. Eingeführt wurde es etwa um 1692 durch England.

Mit dem schrittweisen Ende der Kolonialzeit in vielen Ländern wurden neue Wappen durch die eigenständigen Staaten geschaffen oder die bis dahin geführten nur angepasst. So sind die revolutionären Symbole wie aufgehende Sonne, Sterne, Treue Hände und Arme, Füllhorn oder Jakobinerermütze vermehrt zu finden. Wappendevisen gleichen sich oft: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit und der Lorbeerkranz oder -zweig liegt um den Schild. In vielen Ländern sind im heraldischen Sinn bei der Neuschaffung oft nur Hoheitszeichen entstanden, da kein Schild, der wesentliche Teil des Wappens, verwendet wurde. Vieles ist nur um eine weiße Fläche angeordnet. Auch unheraldische Farben finden Verwendung und es ist die Neigung zur realistischen räumlichen Darstellung zu erkennen.

E-Mail: privat@helg-munko.eu Tel: +49 367 888 042 0

Vieles ist nur um eine weiße Fläche angeordnet. Auch unheraldische Farben finden Verwendung und es ist die Neigung zur realistischen räumlichen Darstellung zu erkennen.



Wappen Jamaikas

Studentische Heraldik

Die Grundregeln der allgemeinen Heraldik gelten grundsätzlich auch für studentische Farbkombinationen. In Teilbereichen weist die studentische Heraldik jedoch Besonderheiten auf, die aus dem speziellen Gebrauch von Band und Zipfel herrühren. Band und Zipfel kamen um 1800 mit den Corps und Burschenschaften auf, die als erste das Band als Brustband trugen. Davor wurde das Band meistens als Uhrband getragen und endete in der linken Westentasche. Der aus der Uhrtasche hängende Bandrest, der in den Zeiten der Verfolgung der Burschenschaften allein getragen wurde und aus dem der Zipfel entstand, zeigte die Kopffarbe des Bandes nicht auf der heraldisch rechten, sondern auf der heraldisch linken Seite. Daraus folgt, dass senkrechte studentische Farben entgegen der allgemeinen Regel gelesen werden, also für den Betrachter nicht von links nach rechts, sondern von rechts nach links. Dies gilt vor allem für Zipfel und senkrecht an der Wand aufgehängte Fahnen. Hängt die Fahne dagegen frei im Raum, z. B. an einer Fahnenstange, so gilt die allgemeine Heraldikregel, dass die Farben für den Betrachter von links nach rechts zu lesen sind.

Bei studentischen Wappen ist jedoch Vorsicht geboten. Diese entstanden erst um 1825 in Jena als Malerei auf Couleurpfeifen.

Die Form ist die eines Gesellschaftswappens bestehend aus dem Schild mit Helm, Helmzier (i. d. R. Straußenfedern) und Helmdecke. Hier findet die Studentenheraldik nur bei den Schilden Anwendung, so dass die Straußenfedern, obwohl wie senkrechte studentische Farben angeordnet, nach allgemeiner Heraldik, also vom Betrachter aus von links nach rechts gelesen werden.



Couleurgegenstände des Corps Austria Frankfurt am Main
(schwarz-weiß-gelb)

Rang- und Würdezeichen in der Heraldik

In der Heraldik gibt es verschiedene Mittel, Rang und Würde eines Trägers auszudrücken. Die unterschiedlichen Rang- und Würdezeichen umfassen sowohl den Schild im Sinne zusätzlicher Felder oder Herzschilde als auch die Prunkstücke. Es gibt Würdezeichen, die in das Wappen aufgenommen werden, und es gibt solche, die regelmäßig, fakultativ oder adjuvant ^[1] als nichtessentieller ^[2] Teil hinzugefügt werden, und es gibt solche, die andere Wappenbestandteile ersetzen. Im einzelnen unterscheiden wir:

- zusätzliche Felder oder Herzschilde oder sonstige Schildzutaten mit einem Symbol für die Würde
- Erzämter bzw. Erbämter waren Würden, die in den Schild/Herzschild als Bestandteil aufgenommen wurden, z. B. von den Kurfürsten (siehe eigenes Kapitel)
- bestimmte Ordenspositionen führten zur Hinzunahme eines Feldes für das Ordenskreuz (Deutschordenskreuz bei Landkomturen und Deutschmeistern, siehe eigenes Kapitel)

[1] unterstützend

[2] nicht zum Wesen eines Dinges (= der Essenz) gehörend

- der Schild konnte auch mit einem Rang- und Würdezeichen belegt werden, wie z. B. dem Hochmeisterkreuz ^[1]
- der Schild konnte mit einem kleinen Feld, Obereck oder mit einem Schildchen mit einem Rangzeichen belegt werden.
- freistehende zusätzliche Symbole für Rang und Würde hinter dem Schild
- Krummstäbe, Prozessionskreuze bei geistlichen Ämtern wie Äbten, Fürstbischöfen
- Schwerter als Symbol für die weltliche Landesherrschaft der geistlichen Fürstentümer
- Ordenskreuze ohne Schildbegrenzung als Symbol für die Mitgliedschaft in diesem Orden, z. B. Malteserkreuz ^[2], Johanniterkreuz, ^[2] Calatravakreuz ^[3]
- Marschallstäbe z.B. zwei schräg gekreuzte Marschallstänbe für den Duke of Norfolk



- zusätzliche Symbole für Rang und Würde um dem Schild gelegt
- Ordenscollanen ^[1], Ordensbänder, z. B. Orden vom Goldenen Vlies, Hosenbandorden, Orden der Landesherren
- Symbole für Rang und Würde anstelle eines Helmes mit Helmzier:
- System der Kennzeichnung von Klerikern mit Galero ^[2] und Quastenschnüren ^[3]
- System der Rangkronen, die auf dem Schild geführt wurden – das soll Schwerpunkt dieses Kapitels sein



Welche Rang- und Würdezeichen kennt die Heraldik?

An erster Stelle der Rang- und Würdezeichen stehen die Rangkronen, ferner gibt es hinter oder um das Schild gelegte Würdenzeichen, wie Krummstäbe, Marschallstäbe, Anker und Schwerter, auch Ordensdekorationen

[1] prunkvolle **Ordenskette** und Bestandteil vieler europäischer Orden

[2] Der Galero auch Prälatenhut oder Kardinalshut genannt) ist ein großer, sehr flacher, bei Kardinälen scharlachroter Hut mit breiter Krempe, von dem seitlich je fünfzehn Quasten.



Was sind Rangkronen?

Rangkronen sind auf Schilder gesetzte Kronen, die den Adelsrang (Briefadel, Ritter / Edle, Freiherren, ... symbolisieren, ablesbar an der unterschiedlichen Zahl von blattartigen Zacken und perlenbesetzten Zinken.



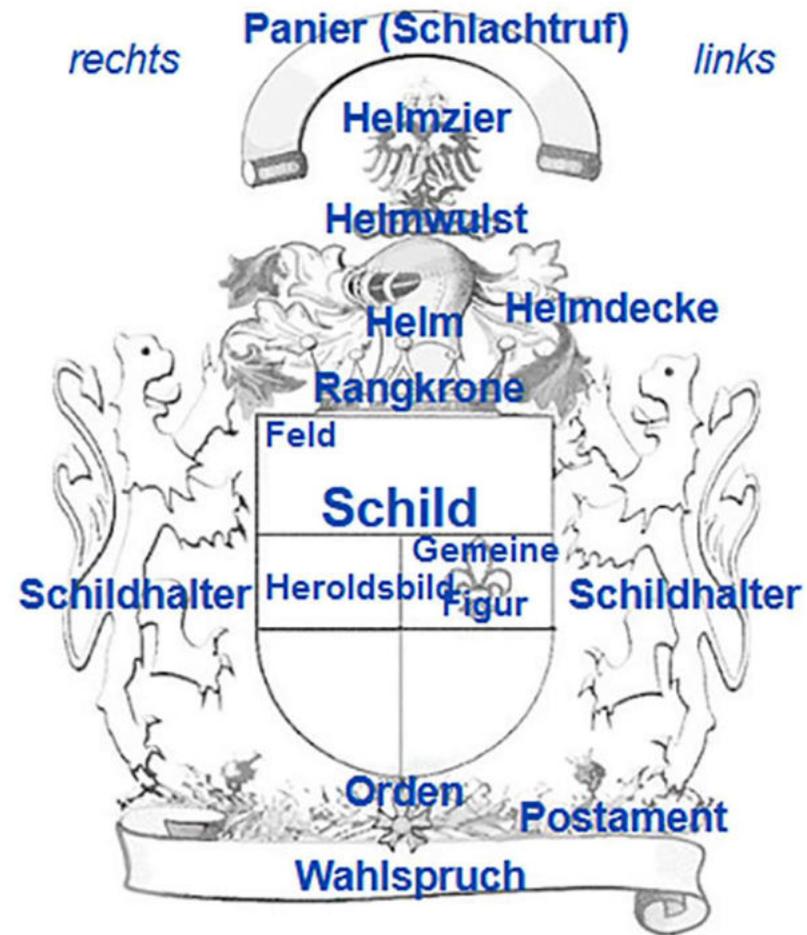
Ersetzen oder ergänzen Rangkronen den Helm im Oberwappen?

Rangkronen ersetzen den Helm, d.h. sie treten an seine Stelle, dienen ihm nicht als Unterlage (Ausnahme England)



Gestaltung von Wappen (Wappenkunst)

Wappenelemente

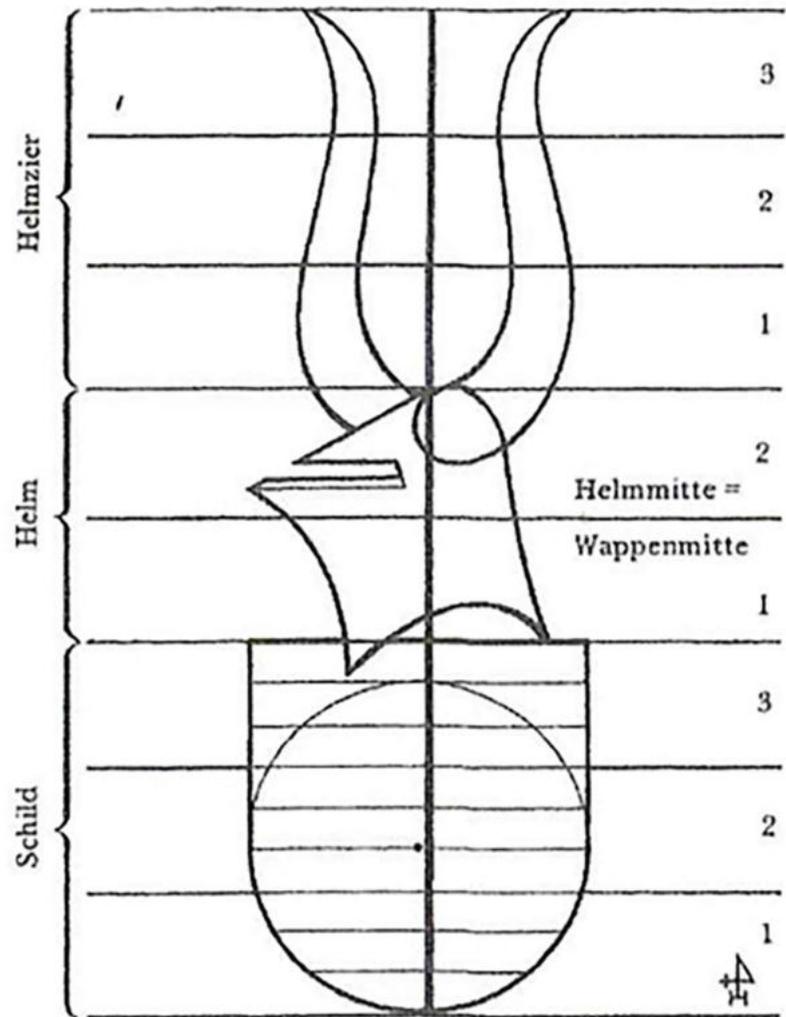


Die Größenverhältnisse der wesentlichen Bestandteile eines Vollwappens

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Größenverhältnisse von Wappenschild, Helm und Helmzier zueinander mehrfach gewechselt. Der Heraldiker Walter Leonhard („Das große Buch der Wappenkunst“, 1978) weist darauf hin, dass für eine einwandfreie heraldische Gestaltung von Vollwappen in historischen Stilformen die nach überlieferten Vorbildern ermittelten Durchschnittswerte maßgebend sind.

Zur Verdeutlichung werden in der folgenden Tabelle die Proportionen von Wappenschild, Helm und Helmkleinod im Laufe der verschiedenen Stilepochen aufgeführt. Auf eine Angabe der Größenverhältnisse der Helmdecken wurde verzichtet. In der heutigen Heraldik werden in Deutschland allgemein die Proportionen der Spätgotik übernommen. Bei Registrierungen von Familienwappen in anerkannten Wappenrollen wird auf die Einhaltung der Größenverhältnisse ein besonderer Wert gelegt.

	Schild	Helm	Helmzier
Frühgotik 12 - 13 Jahrhundert	2	1	1
Hochgotik Anfang 14 Jahrhundert	3	2	3
Hochgotik Ende 14 Jahrhundert	2	2	4
Spätgotik 15 Jahrhundert	3	2	3
Frührenaissance Anfang 16 Jahrhundert	5	3	4
Spätrenaissance Ende 16 Jahrhundert	5	4	6
Barock und Rokoko 17 - 18 Jahrhundert	5	2	3
Klassizismus 18 - 19 Jahrhundert	5	2	3



Größenverhältnisse für moderne Wappendarstellung
 aus Prof. Heinr. Hußmann
 Über deutsche Wappenkunst, Wiesbaden 1979

Greif von vorn

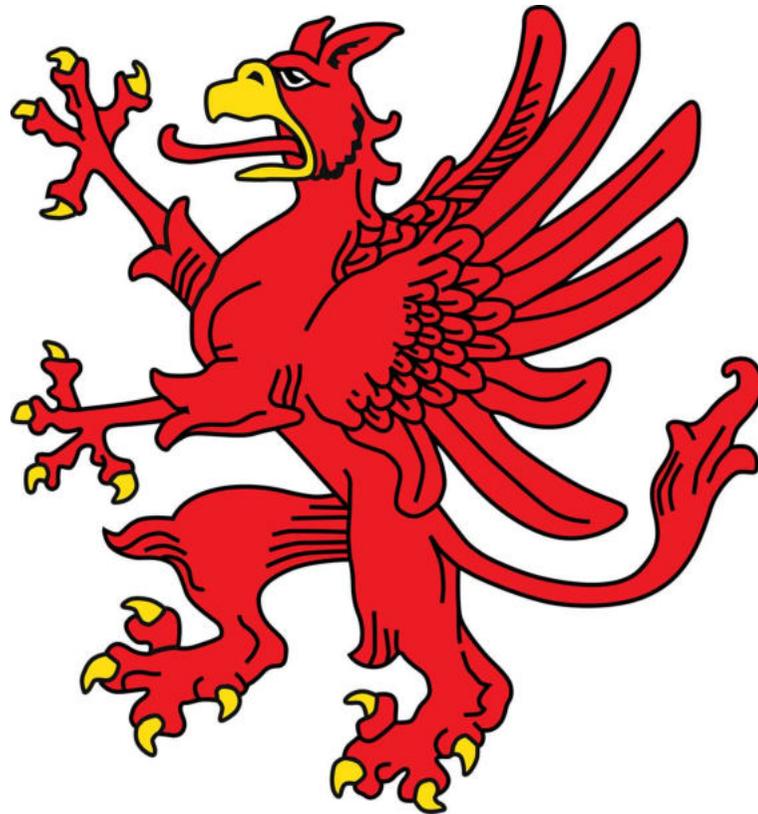
Rechts



Links

Greif von hinten

Links



Rechts

Abgewendeter Greif von vorn

Links



Rechts

Abgewendeter Greif von hinten

Rechts



Links

Es hat sich durchgesetzt, dass die Mitte eines Vollwappens etwa in der Mitte des Helmes liegen sollte. Hierbei handelt es sich um eine sog. Faustregel (Handbuch der Heraldik, Ausgabe 2017). Beobachtungen zeigen, dass die Siegelschneider gelegentlich davon abweichen, weil sie wohl ansonsten den häufig sehr komplizierten Schildinhalt schwer in einen kleinen Siegelring darstellen können. Deshalb erfolgt hier erneut der Hinweis, dass auch bei einem Familienwappen der Wappenschild alleine dargestellt werden kann. Dies gilt natürlich auch bei einem Siegelring. Der Wappenschild ist der Hauptbestandteil eines Wappens. Beim Wappenschild beginnt die Prüfarbeit der Mitarbeiter der Wappenrollen.



In der Heraldik gilt der Grundsatz leichter Erkennbarkeit der Schilde aus einiger Entfernung – welche Abstandsempfehlung könnte als Faustregel gelten?

Ähnlich wie Verkehrsschilder sollten Wappenschilder je nach Größe noch in etwa 200 Metern erkennbar bleiben

Für welchen Teil des Wappens gilt die Forderung „Keine Perspektive“ und für welchen nicht?



Die Ablehnung der Perspektive gilt nur für einen bestimmten Teil des Wappens, nämlich für den Schildinhalt. (dieser wird zweidimensional dargestellt). Sie gilt nicht für das Oberwappen, dessen Helmzier plastisch aufgefallt wird (dreidimensional) und daher auch so wiederzugeben ist.



Gibt es zur Wappendeutung verbindliche Symbolerklärungen?

Nein. Grundsätzlich gibt es keine verbindlichen Symboldeutungen.

Der Schild und seine Formen

Bei der Diskussion von Wappenschilden, ihren Formen und ihren Macharten

sind natürlich erhaltene Originalschilde aus mittelalterlicher Zeit eine wichtige Quelle.

Darstellung von Schilden: Welche Schilde sind heraldisch?

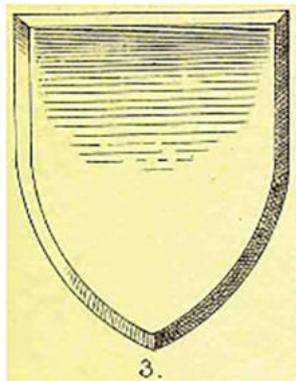
So wie ein "Wappenbild" nicht identisch ist mit einem "Bild" an sich, sondern Regeln und Konventionen unterliegt, die es erst zu einem "Wappenbild,, machen, so ist auch ein "Wappenschild" nicht identisch mit einem "Schild", sondern unterliegt ebenfalls einer gewissen Selektion aus der Fülle aller Schilde, die je in Gebrauch waren, und gewissen darstellerischen Konventionen.

Die Kunst der Heraldik wurzelt im abendländischen Mittelalter, und nur die in der Zeit vom 11.-16. Jh. verwendeten Schildformen sind als Vorbilder anzusehen. Aber auch hier sind nicht alle Schilde heraldische Schilde. So war zwar im Mittelalter der schon aus der Antike bekannte Setzschild namens Pavese durchaus als mobile Deckung insbesondere bei Belagerungen in Gebrauch, aber eben kein heraldischer Schild.

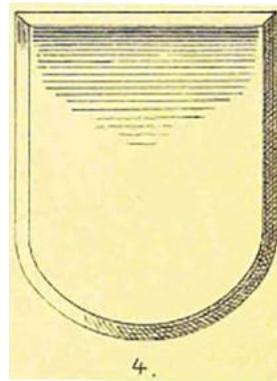
Ebenso sind alle Schildformen, die nach der Blütezeit der Heraldik und nach der Zeit der Turniere als gesellschaftlichem Hintergrund der heraldischen Entwicklung entstanden sind, ebenso als unheraldisch anzusehen (als Extrembeispiel sei hier mal ein moderner Polizeischild genannt, ein sog. taktischer Einsatzschild).

Gute Heraldische Praxis

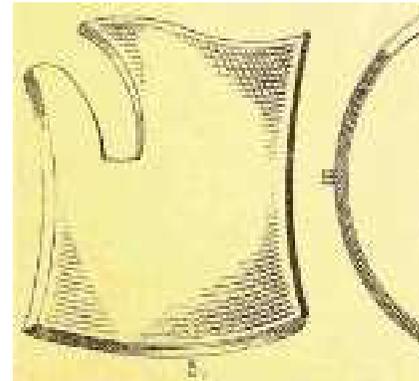
Ideale heraldische Schilde für den deutschsprachigen Raum sind Dreieckschild, Halbrundschild und Tartsche.



Dreieckschild



Halbrundschild



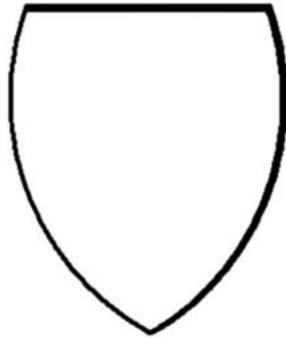
Stechschild/Tartsche

Von der Tartsche gibt es mehrere Ausführungen.

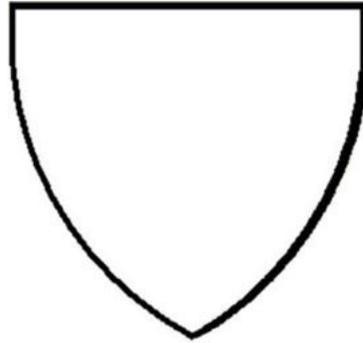
Die Liste ist vollständig und abschließend. Eine Darstellung eines Wappens mit jeder der genannten Schildformen ist zulässig, und jede dieser drei Formen ist für Neustiftungen wünschenswert und empfehlenswert, wenn man eine problemlose Eintragung in einer Wappenrolle eines deutschen heraldischen Vereins wünscht.

Alle Elemente in einem Wappen müssen vom Stil her schlüssig sein. Entweder muss sich die Schildform nach dem gewählten Oberwappenstil richten, oder aber Stil von Helm und Helmdecke müssen sich nach der gewählten Schildform richten.

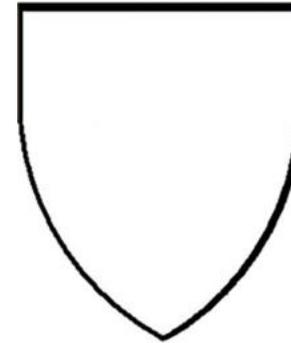
Die Schildform muss daher zu Helm und Helmdecke passen. So kann man nicht einen gotischen Topfhelm auf eine Renaissance-Tartsche setzen und erst recht nicht einen Wikingerhelm (unheraldisch) auf eine barocke Kartusche. Sondern man wählt einen Stil und damit eine Zeit, und alle Elemente richten sich danach, um eine harmonische Gesamtwirkung zu erzielen.



Dreiecksschild 12 und
13 Jahrhundert



Dreiecksschild 13 und
14 Jahrhundert



Dreiecksschild
15 Jahrhundert

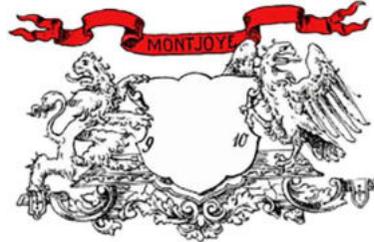
Aber natürlich sollten Schild und übriges Wappen stilistisch zusammenpassen, also aus einer zeitlichen Epoche stammen. Alle Elemente in einem Wappen müssen vom Stil her schlüssig sein. Entweder muss sich die Schildform nach dem gewählten Oberwappen-Stil richten, oder aber Stil von Helm und Helmdecke müssen sich nach der gewählten Schildform richten.

Renaissanceschilde werden symmetrisch und zeigen eingerollte Ränder. Der Schild zeigt an den Seiten Einschnitte und Ornamente. Damit ist endgültig der Schritt zur Papierheraldik vollzogen. Papierheraldik nennt man die Darstellungen deshalb, weil die Darstellungen nichts mehr mit realen Kampfschilden zu tun haben, sondern diese Schildformen nur auf Urkunden, Papieren, ebenen Flächen wie Wänden, Deckenbalken, Möbeln, Geschirr, Grabplatten oder Totenscheiben etc. dargestellt wurden und eine dreidimensionale Verwirklichung nur noch in Stein oder Stuck vorkam.

Begriffserklärungen

Das Panier

Das Kriegsgeschrei, ein Spruchband, das gewöhnlich über dem Wappen angebracht ist.



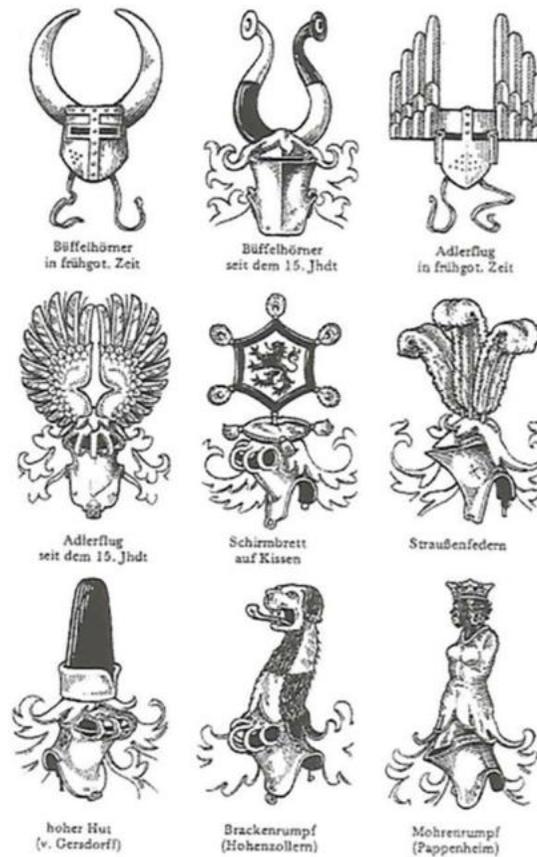
Das Benner (altertümlich) Fahne

Welche an der Querstange sowie am Fahnenschaft befestigt ist.



Die Helmzier (Helmkleinod)

Unter einem Kleinod versteht man in der Wappenkunde die heraldischen Zierden, Figuren oder Bilder, welche in plastischer Weise am Helm angebracht wurden.



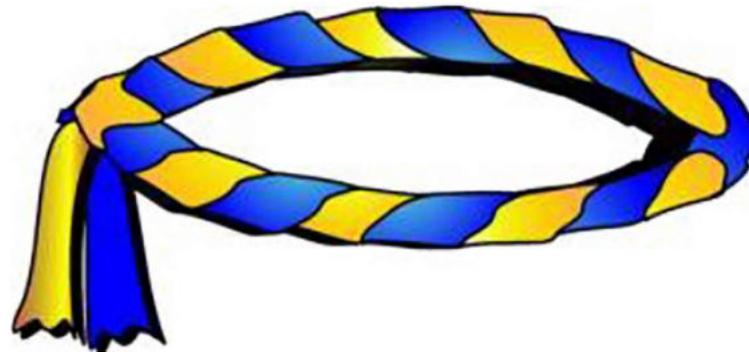
Die Helmwulst

Der Helmwulst (oder auch nur Wulst beziehungsweise Bausch, Pausch, Türkenbund, Zindelbinde, Helmbinde, Helmlöhr, Brünlöhr oder Löhr genannt) ist in der Wappenkunde eine Binde, die wie ein Kranz oder ein Ring aus unterschiedlich gefärbten Zeug-/Tuchstreifen bzw. aus der Helmdecke zusammengedreht ist (und daher meist in den Tinkturen der Helmdecke oder des Wappens erscheint).

Helmwulst frontal



Helmwulst (Tortillon)



Helmdecke

Eine Helmdecke (veraltet auch Wappendecke oder kurz Decke genannt; frz.: lambrequin, manteau; engl.: mantle) ist ein Tuch/Stoff, welches/welcher auf einem Helm aufliegt und nach hinten bzw. zu den Seiten über den Helm herabfällt. Sie diente ursprünglich als Sonnenschutz (nicht, wie es in manchen Quellen zu lesen ist, als Nacken- bzw. Kopfschutz). In der Heraldik wurden die Helmdecken oft eine Verlängerung der Helmzier.



Helmdecke als
einfacher
Stoffmantel



Helmdecke mit
Pflanzenmotiven
verziert



Helmdecke in
Form von
Akanthusblättern ^[1]

[1] Traditionelle archäologisch-kunsthistorische fachsprachliche Bezeichnung für die botanische Gattung Arkhantus

Woraus sind Helmdecken entstanden und wie werden sie tingiert?



Helmdecken haben sich als Rollwerk aus dem Nackenschutz (aus Stoff oder Leder) der alten Helme entwickelt. Ihre Außenfarbe soll der Hauptfarbe des Schildes gleichen, die Innenfarbe ist metallfarben oder aus Pelzwerk.

Woraus besteht eine Helmzier?



Die Helmkleinodien bestehen seit dem 13. Jahrhundert aus plastischen Figuren und wurden bei Turnieren getragen. Sie dienten als Unterscheidungsmerkmale einzelner Familien. Die Unveränderlichkeit der Helmzier setzte sich erst in der Neuzeit durch, auch gab es immer wieder Vorschläge sie als individuelles Kennzeichen zu gestalten.



Was ist mit Wulst gemeint?

Die Helmzier ruht auf einem aus Helmdecken gewundenen Kranz, besonders wichtig in der Englischen Heraldik.



Wie sollte die Helmzier dargestellt werden?

Die das Schildbild möglichst wiederholende Helmzier wird nicht „schwebend“ dargestellt, sondern sichtbar am Schildrand aufsitzend am Helm befestigt. Sie folgt diesem in seiner Blickrichtung nach vorn oder seitwärts.

Der Helm

Der Wappenhelm (auch kurz [heraldischer] Helm genannt) ist in der Heraldik:

- eine Schutzwaffe (Kampf-, Turnier-, Funeralhelm etc.), die als Teil der Rüstung eines Ritters diente und zur Charakterisierung ihres Trägers mit einem plastisch-heraldischen Helmschmuck (vormals mit Bemalung) versehen war
- ein wohldefinierter, gebräuchlicher bildlicher Bestandteil im Oberwappen eines Wappens („Helm über dem Wappenschild“)
- Eine gemeine Figur im Wappenschild

Die Bildliche Darstellung von Wappenhelmen

Grundsätzlich sollten in einem Wappen der Stil des Wappenhelms, der Helmzier, der Helmdecke und des Wappenschildes miteinander übereinstimmen.

Der Helm im Oberwappen

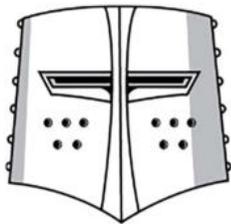
Der Helm ruht bei einer bildlichen Wappendarstellung gewöhnlich auf dem oberen Schildrand eines Wappenschildes und ist nach vorn (frontal) zum Betrachter gekehrt. Grundsätzlich kann er auch im Profil oder im Drei/Halb-/Viertel-Profil dargestellt werden.

Die Drehung wird in der Wappenbeschreibung gewöhnlich nicht gemeldet, kann aber angezeigt werden. Der Helmschmuck sollte stets mit der Drehung des Helms übereinstimmen (beispielsweise ein frontaler Helm mit einer frontalen Helmzier, ein Helm im Profil mit einer Helmzier im Profil), wobei bei einem halbgedrehten Helm eine Helmzier im Profil möglich ist.

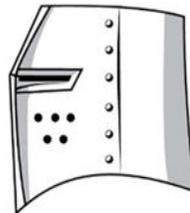
„Die tatsächliche Stellung des Helmes richtet sich auch nach der Helmzier: Beide müssen in die selbe Richtung schauen! Perspektivische Darstellungen der Helmzier werden nicht als guter Stil angesehen! Denn die Heraldik entspringt einer Zeit, in der die Zentralperspektive noch nicht erfunden war (..)

Helmzier im Profil und Helm frontal ist genauso falsch wie Helmzier frontal und Helm im Profil. Immer daran denken: Die Helmzier schaute früher das Gegenüber im Turnier gerade an!

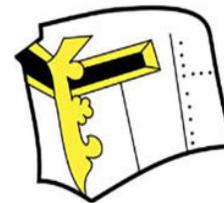
Arten von Helmdarstellungen



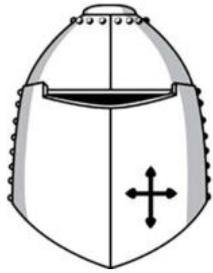
Topfhelm frontal



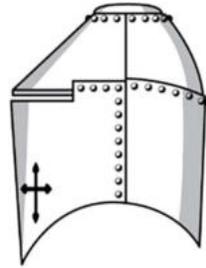
Topfhelm im Profil



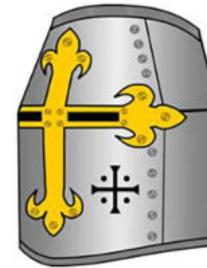
Topfhelm im
Drei-/Halb-/Viertel-Profil



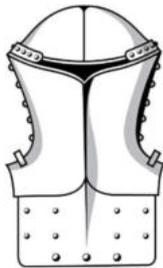
Kübelhelm frontal



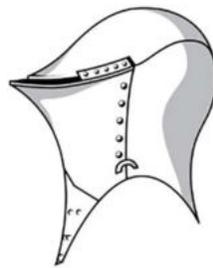
Kübelhelm im Profil



Kübelhelm im
Drei-/Halb-/Viertel-Profil



Stechhelm frontal



Stechhelm im Profil



Stechhelm im
Drei-/Halb-/Viertel-Profil



Bügelhelm frontal



Bügelhelm im Profil



Bügelhelm im
Drei-/Halb-/Viertel-Profil

In der Heraldik wird das Wappen aus der Sicht des Schildträgers gesehen. „Rechts“ ist die vom Betrachter aus linke Seite, „links“ ist die vom Betrachter aus rechte Seite des Wappens.

Ein einfarbiger Wappenschild kann schon ein vollständiges Wappen sein. Dieses ist jedoch ungeeignet, um die vielfältigen Standesattribute und Familienbeziehungen der Wappeninhaber auszudrücken. Sehr einfache Wappen finden sich nur bei alten und verallgemeinernden Wappen wie den Schilden der schweizerischen Landsmannschaften. In die Wappenrolle eingetragen wird dagegen ein Vollwappen, das mindestens einen Schild mit umgebenden Standeszeichen beinhaltet

Bei Rittern sitzt regelmäßig auf dem Schild ein Helm.



Seit wann gehören Helm und Helmzier zum bürgerlichen Wappen?

Bereits seit dem 13. Jh. Gehören Helm und Helmzier zum bürgerlichen Wappen.



Welcher Helm galt seit dem 15. Jh. als „Adelig“

Im Hoch- und Spätmittelalter (12./13. Jh.) fanden beim Hoch- und Uradel zunächst Topf- und Kübelhelme heraldische Verwendung. Diese boten im Gefecht besonderen Schutz vor Pfeilen und Schwerthieben



Welches Größenverhältnis von Schild, Helm und Helmzier ist (heute) üblich?

In der modernen Heraldik gelten wieder die frühgotischen Proportionen 3 (Schild) 2 (Helm) 3 (Helmzier)



Was ist am Schild vorn und hinten?

Vorn und hinten bezeichnen nicht die Vorder und Rückseite von Schilden, sondern sind beides Seitenbezeichnungen wobei im gespaltenen Schild die (heraldisch) rechte Seite oder Flanke als die „Vordere“, die linke als die „Hintere“ bezeichnet wird – jeweils vom Schildträger, nicht vom Betrachter aus gesehen



Welche Bedeutung hat in der Heraldik die Regel „Rechts vor Links“?

Die Rechte oder auch vordere Seite gilt als die feinere Seite und hat Vorrang. Auch in der Blasionierung versteht sich „Schrägrechts“ von selbst, während „Schräglinks“ eigens angesagt werden muss.

Der Helm mit aufsitzender Helmzier und umgebenden Helmdecken ist die häufigste Ergänzung eines Wappenschildes zum Vollwappen.

Das Fehlen von Helmen drückt regelmäßig den nicht kämpfenden Status des Inhabers aus, dies hauptsächlich bei städtischen und kirchlichen Wappen. Bei Städtewappen findet man stattdessen häufig eine Mauerkrone.

Gemeine Figuren

Gemeine Figuren nennt man die vielfältigen Figuren, die das Wappen über die Tinkturen hinaus bereichern. Es gibt zahlreiche Motive aus der belebten und unbelebten Natur. Sie können eingeteilt werden in

- natürliche Figuren (wie Menschen, Tiere und Pflanzen),
- Phantasiewesen (wie Fabelwesen und Mischwesen)
- Künstliche Figuren, wie Türme und Mauern (Burg), Waffen, Werkzeuge und weitere Alltagsgegenstände (z. B. Rad), wobei es auch hier unwirkliche Mischobjekte geben kann.

Schildeinteilungen

Ein Wappenschild kann durch Linien, die waagrecht, senkrecht oder schräg von Schildrand zu Schildrand verlaufen, in Felder aufgeteilt werden. Durch die geometrische Aufteilung des Schildes mit einer oder mehreren solchen Linien entsteht ein Heroldsbild. In den einfachsten Fällen wird das Schild durch eine waagerechte oder senkrechte Linie in zwei verschiedenfarbige Felder geteilt. Durch verschiedene Arten der Schildteilung können sich bestimmte Figuren ergeben, z. B. Balken, Schrägbalken, Pfahl oder durchgehendes Kreuz. Insgesamt ergibt sich eine große Vielfalt an Heroldsbildern.



Das Heroldsbild

Heroldsbild, auch Heroldsfigur, Ehrenstück und Heroldsstück genannt, ist in der Heraldik eine Bezeichnung für eine Gestaltung eines Wappenschildes, die auf einfachen geometrischen Strukturen beruht. Das Heroldsbild stellt einen Gegensatz zur Gemeinen Figur dar, bei der Lebewesen (wie das Wappentier), Gegenstände, Gebäude, Landschaftsbestandteile, astronomische Objekte oder andere visuell wahrnehmbare Erscheinungen der Realwelt zur Wappengestaltung eingesetzt werden. Gemeine Figuren können theoretisch auch in „natürlichen Farben“ dargestellt werden, auch wenn dies vermieden werden sollte. Gemeine Figuren unterscheiden sich in der Regel von Heroldsbildern dadurch, dass ihre Farbflächen den Schildrand nicht berühren. Dieses Kriterium kann in schwierigen Grenzfällen bei der Unterscheidung helfen. So zum Beispiel beim heraldischen Motiv des Kreuzes: Ein Kreuz, dessen Arme den Schildrand berühren, gilt als Heroldsbild. Wenn die Arme nicht bis an den Schildrand reichen, das Kreuz also gänzlich innerhalb des Schildes steht, handelt es sich um eine Gemeine Figur.

Teilungslinien und Teilungsformen

Plätze und Gevierte

Viele Wappenbilder lassen sich auf wenige Elemente zurückführen. Typisch dabei ist, dass der Wappenschild durch eine oder mehrere Teilungslinien in Flächen verschiedener Farbe, Plätze genannt, geteilt wird. Dabei verlaufen die Linien in der Regel von Schildrand zu Schildrand, die Farbflächen der Plätze werden ebenfalls durch den Schildrand begrenzt. Bei einfachsten Wappen liegen die Teilungslinien auf den grundlegenden Geviertlinien. Die dabei verwendeten Farben und Metalle („Tinkturen“) folgen strikt den heraldischen Farbenregeln, das heißt, es werden nur die Farben schwarz, blau, grün und rot verwendet sowie die Metalle Gold (Gelb) und Silber (Weiß). Soweit geometrisch möglich berühren sich nur Farbe und Metall. So wäre ein in rot und grün gehaltener Wappenschild unheraldisch. Bei Verwendung dreier verschiedener Tinkturen ist möglichst auf eine Trennung der beiden Farben zu achten, die Verwendung von zwei Metallen ist selten.

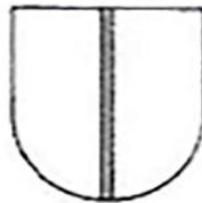
Senkrechte Schildteilungen



Spaltung
(v. Rantau)



Pfahl
(v. d. Leyen)



Fäden



4 Pfähle
(v. Merode)

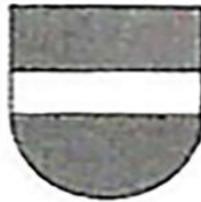


Flanke

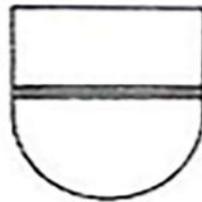
Waagerechte Schildteilungen



Teilung
(Graf Münster)



Balken
(Österreich)



Leiste



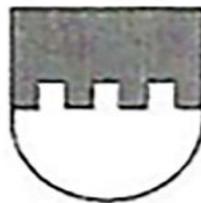
5 Balken
(Fürstentum
Querfurt)



Schildhaupt
(Lausanne)



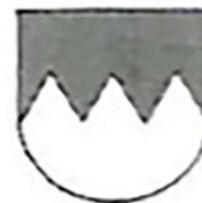
Wellenschüldfuß
(v. Flottwell)



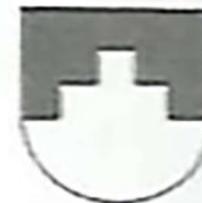
Zinnenteilung
(Oberlausitz)



2 Wechselsäulen-
balken
(v. Nesselrode)



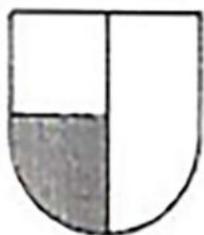
Spitzenteilung
(Franken)



Teilung durch
Stufenpfebel
(Böhmen, Kr. Basel)

Heroldsbilder (Auswahl)

Kombination senkrechter und waagerechter Schildteilungen



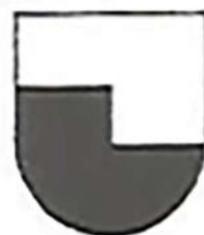
Halbteilung
und Spaltung
(v. Finkirchen)



Teilung und
Halbspaltung
(v. Gersdorf)



Pfeil
und Teilung
(v. Tauffkirchen)



rechte Stufe
(v. Leoprechting)



Schildauspfeil
(Sonn
v. Münsingen)

Vierungen



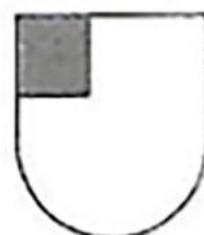
Quadrierung
(Hohenaußern)



Spaltung und
zweimal. Teilung
(v. Westerholt)



Schach
(v. Spänheim)



rechtes Obereck
(v. Daburg)



Ott

Kreuze



durchgehendes Kreuz
(Karköta)



Hochkreuz
(Wien)



schwebendes Kreuz
(Schweiz)



Tatzenkreuz
(Woodhouse)

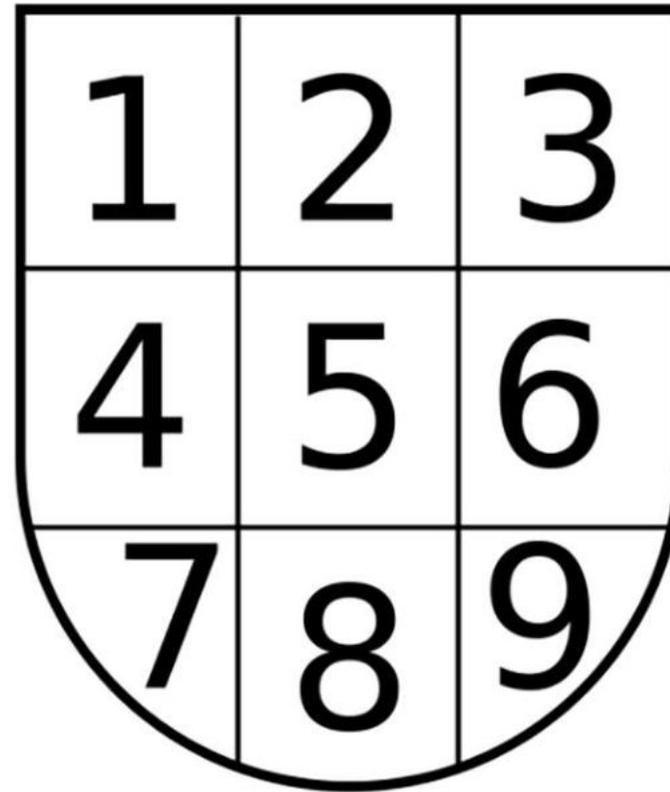


Malteserkreuz
(Münsterlingen,
Kt. Thurgau)

Platzbezeichnungen eines Wappens

Bezeichnung der Gevierte

- 1 = rechtes Hauptstück/rechter Kanton/
rechtes Obereck
- 2 = mittleres Hauptstück/Hauptstelle/Ort
- 3 = linkes Hauptstück/linker Kanton/
Linkes Obereck
- 4 = rechte Flankenstelle
- 5 = Herzstelle
- 6 = linke Flankenstelle
- 7 = rechter Punkt / rechtes Untereck
- 8 = Punkt / Fuß / Fersenstelle
- 9 = linker Punkt / linkes Untereck



Bezeichnungen der Geviertenkombinationen

1, 4, 7 = rechter Pfahl/rechte Flanke

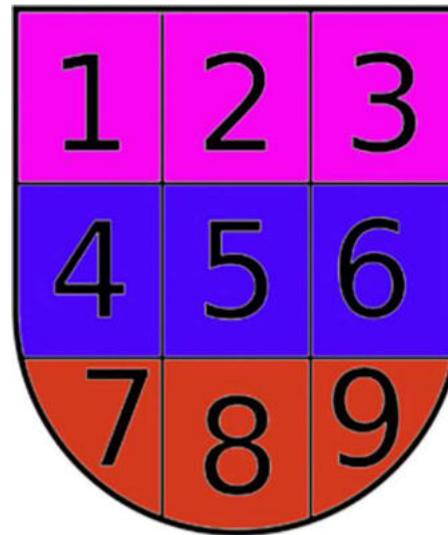
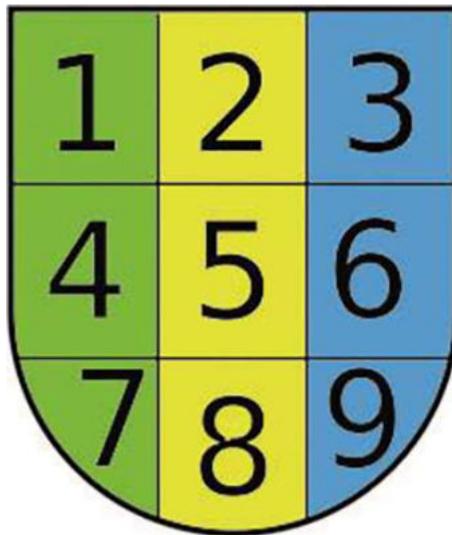
2, 5, 8 = Pfahl/Pfahlstelle/Nebenstelle

3, 6, 9 = linker Pfahl, linke Flanke

1, 2, 3 = Schildhaupt

4, 5, 6 = (Quer) balken/Balkenstelle

7, 8, 9 = Schildfuß



Teilung und Spaltung, Ständerung

1 gespalten (das bedeutet senkrecht)

2 geteilt (das bedeutet waagrecht)

3 Vierung oder geviert

4 Schrägrechtsteilung (schräg geteilt)

5 Schräglinksteilung

6 schräge Vierung

7 Ständerung oder geständert

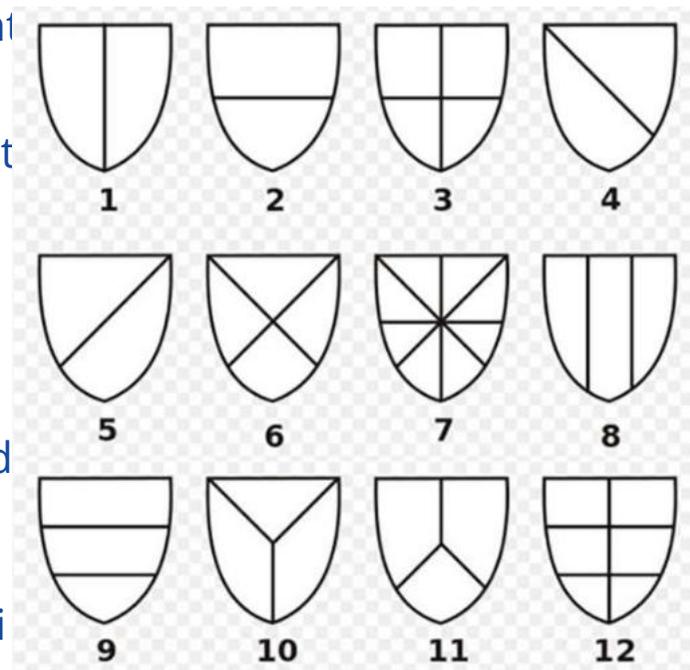
8 Pfahl; wenn rechts und links unterschiedlich: gespalten von drei Farben

9 Balken; wenn oben und unten unterschiedlich: geteilt von drei Farben.

10 Deichsel

11 Göpel

12 Zwei mal geteilt und einmal gespalten



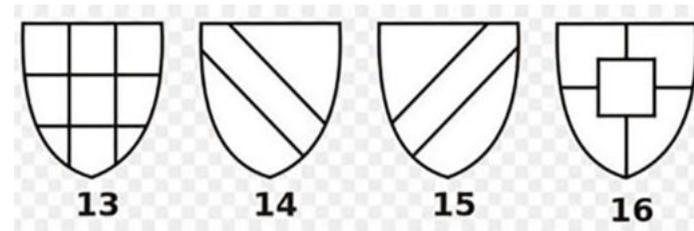
Für die Gestaltung der Teilungslinien gibt es verschiedene Möglichkeiten

13 Zwei mal geteilt und zwei mal gespalten

14 Schrägbalken oder Schrägrechtsbalken:
Wenn oben und unten unterschiedlich, geteilt von drei Farben

15 Schräglinksbalken oder Schrägrechtsbalken wenn vorne und hinten unterschiedlich, schräglinks geteilt von drei Farben

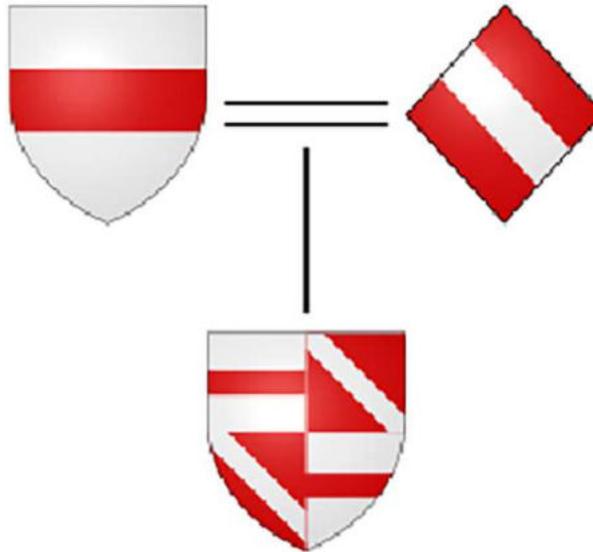
16 Geviert mit Mittelvierung (oder Mittelschild)



Die Vierung

Die Vierung ist in der Wappenkunde (Heraldik) als Schildteilung ein besonderes Heroldsbild. Durch die einmalige Spaltung und Teilung wird der Wappenschild in vier Felder aufgeteilt, was auch als Quadrierung bekannt ist.

Diese senkrechte und waagerechte Zerlegung in so genannte Plätze ist eine der möglichen Methoden der Wappenvereinigung



Prinzip einer Vierung als Wappenvereinigung

Ständerung

Die Ständerung ist in der Wappenkunst (Heraldik) eine spezielle Schildteilung, nämlich die radiale Einteilung der Fläche des Heroldsbilds in mehrere Plätze, wobei der Winkel der „Kuchenstücke“ gleich ist.

Zusammengefasst sind diese Ständer in der Heraldik möglich:

- Rechter oder linker Oberständer
- Rechter oder linker Unterständer
- Rechter oder linker Ober- und Gegenständer
- Rechter oder linker oberer Flanken- und Gegenständer
- Rechter oder linker oberer Flankenständer
- Rechter oder linker unterer Flankenständer

Beispiele:



- » silbern und rot sechsfach balkenweise geständerter Schild



silbern und rot vierzehnfach zur
Schildmitte geständert



sechzehnfache Ständerung



zwei gefachte rote Ständer

Der Pfahl

In der Heraldik ist der Pfahl, auch Pfosten oder Wappenpfahl, ein Heroldsbild, das durch die zweimalige Spaltung des Schildes oder Feldes entsteht. Ein Pfahl steht gewöhnlich in der Mitte des Wappenschildes. Die Farbe rechts und links des Pfahles muss gleich sein. Der allein stehende mittige Pfahl steht auf der Pfahlstelle. Er belegt die gedachten Schildteilungsfelder 2, 5 und Feld 8. Der Pfahl kann auch mehrfach im Wappen dargestellt werden, aber dann wird eine schmalere Form gewählt. Sind auf einem Schild mehr als 4 Pfähle spricht man von einem Stab oder schmalem Pfahl (französisch vergette). Bei sehr schmaler Darstellung ist es ein Faden. Er heißt dann Pfahlfaden, Strich, Stab oder Rute. In älterer heraldischer Literatur wird auch der Begriff Sparre (nicht identisch mit Sparren) benutzt.

Beispiele



In Silber ein roter Pfahl



blauer Schilderhauptpfahl



»

in Blau ein goldener Pfahl



in Rot ein goldener Pfahl mit schwarzen Sparren

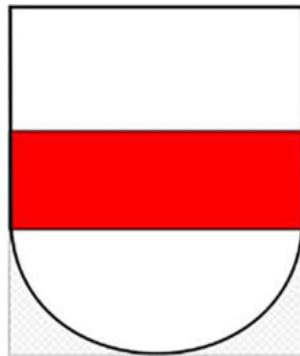
Der Balken

In der Heraldik ist ein Balken ein Heroldsbild, das durch zwei Teilungslinien im Feld entsteht.

Die Ritterstraße ^[1] liegt waagrecht, der Schrägbalken schräg, immer von heraldisch rech (vorne) oben nach links unten – rechts unten nach links oben heißt Schräglinksbalken und gilt als weitgehend eigenständiges Bild.

Der Balken darf nicht mit dem Pfahl verwechselt werden, der senkrecht steht

Beispiele:



Balken



Schrägbalken

Die Deichsel

Die Deichsel oder Gabel, selten auch Wagenlanne, ist in der Heraldik sowohl ein Heroldsbild als auch eine gemeine Figur und hat die Form eines in Pfahlstärke dargestellten, stark symbolisierten Ypsilons. Die Arme dieses Y-artigen Kreuzes laufen vom Pfahl aus gabelförmig schräg nach oben und außen in die oberen Schildecken

Varianten:

Erniedrigter Deichselschnitt

Die Deichsel tritt auch als gemeine Figur auf. Hierbei darf sie den Schildrand nicht berühren. Im Schild (Feld) ähnelt sie einem schwebenden Ypsilon, sie muss dann als schwebend gemeldet werden, oder wird Gabelkreuz genannt, wie das Y- oder Ψ -förmige Gabelkreuz (Schächerkreuz)



» Erniedrigter Deichselschnitt

Eine von einem Pfahl überlagerte Deichsel (Ψ) nennt man Pfahldeichsel oder Zwickel Die Deichsel kann mit dem Schildfuß verbunden werden, woraus die Schildfußdeichsel entsteht, mit überlagertem Pfahl die Schildfußpfahldeichsel. Ist der Deichselpfahl besonders breit und das obere Feld zwischen den Armen in derselben Farbe, also ein gleichfarbig gefülltes Ypsilon, spricht man von einem Gabelstück.



» Pfahldeichsel

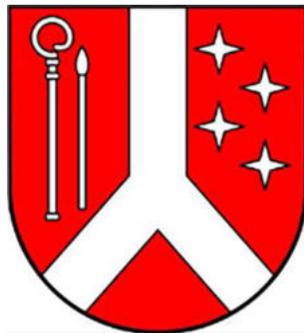
Der Göpel

Ein Göpel ist eine Drehvorrichtung aus einer senkrecht stehenden Welle, die einen Mühlstein, ein Schöpfwerk oder ähnliches antreibt, und mehreren, seitlich an der Hauptwelle angebrachten Hebeln (Göpelspindel oder Göpelspill). Durch Druck auf diese erfolgt die Kraftübertragung durch Tiere im Rundgang in eine Richtung. Von dieser Vorrichtung ist der heraldische Begriff abgeleitet:

Die seitlich von der senkrechten Hauptwelle, hier schräg, nach unten bis zum Tier herabreichenden beiden Hebel formen den heraldischen Göpel. Der Göpel oder Göppel ist in der Heraldik sowohl ein Heroldsbild als auch eine gemeine Figur und hat die Form eines in Pfahlstärke dargestellten, stark symbolisierten gestürzten Ypsilons. Das Gegenstück wird Deichsel oder Gabel genannt.



Göpelschnitt



in Rot ein silberner Göpel



In Blau ein goldenes Glevenrad belegt mit einem silbernen Göpelstück



Was sind Heroldsbilder?

Heroldsbilder sind Schnitte, die Farben und Metalle trennen. Sie entstehen durch Teilung des Schildes durch gerade oder gebogene, auch gewellte, gezinnte oder gekreuzte Begrenzungslinien etc. die bis an die Ränder reichen. Heroldsbilder, auch Heroldsstücke oder Ehrenstücke genannt, sind äußerst vielfältig und bieten bis heute neue Gestaltungsmöglichkeiten

Was versteht man in der Heraldik unter dem Begriff „Gemeine Figuren“?



Unter diesem Begriff werden alle Schildbilder aus Natur oder dem Bereich menschlicher Erfindung zusammengefasst, also z.B. Himmelskörper (Mond, Blitz, Wolke), Pflanzen (Buche, Bohne, Rose), Vögel, Säugetiere, Fabelwesen (Drache, Greif), Mensch, Gebäude, etc.



Worin unterscheiden sich im Allgemeinen die Heroldstücke von den gemeinen Figuren?

Allgemeines Kennzeichen ist, daß die gemeinen Figuren wenigstens auf drei Seiten im Felde freistehen, während die Heroldsbilder in die Schildränder auslaufen



Worin unterscheiden sich im Allgemeinen die Heroldstücke von den gemeinen Figuren?

Allgemeines Kennzeichen ist, daß die gemeinen Figuren wenigstens auf drei Seiten im Felde freistehen, während die Heroldsbilder in die Schildränder auslaufen

Tingierung

Unter Tingierung versteht man die Farbgebung der Wappen. Die für die Heraldik unerlässliche Forderung nach Kontrastreichtum der heraldischen Kennzeichen führte dazu, dass sich das Wappenwesen auf wenige Farben und auf das Pelzwerk bei den Helmdecken und der Helmzier beschränkt.

Heraldische Farben

Zu den Farben gehören per Definition Rot, Blau, Grün und Schwarz. Alle Farben werden nur in einem einheitlichen, kräftigen Grundton wiedergegeben. Variationen wie Lichtblau, Königsblau, Tiefblau sind bei Einzeldarstellungen (etwa über einem Portal) durchaus zulässig, heraldisch maßgeblich bleibt jedoch alleine das „Blau“.



Rot

Zinnober, nicht zulässig sind Rosa (Farbe) oder Karmin (Purpurrot), senkrechte Linien. In der Heraldik zählt Rot zu den klassischen Tinkturen, das neben den Metallen Gold und Silber als Farbe bezeichnet wird. In Ausnahmen wird damit auch das Pelzwerk "Marder" dargestellt.



Blau

Lasur vom Halbedelstein Lapislazuli (Tiefblau), selten auch Azurit(Türkisblau), waagrechte Linien



Schwarz

vom Zobel mit schwarzem Fell): gegittert oder ganz schwarz



Grün

Diagonale Linien von links-oben zu rechts-unten



Purpur

Purpur kommt nur außerhalb der deutschen Heraldik als Schildfarbe vor. In der deutschen Heraldik wird es lediglich als Tingierung von Hüten, Kronen, Wappenmänteln sowie des Helminnern verwendet, während sich in England und Frankreich zahlreiche Beispiele für Purpur als Schildfarbe finden.

Naturfarbe

Andere Farben werden gewöhnlich vermieden oder treten nur für untergeordnete Bestandteile von Wappen auf. Eine abweichende Tinktur bei gemeinen Figuren wird teilweise als „in natürlichen Farben“ blasoniert. Die genaue Bestimmung des natürlichen Farbtons ergibt sich durch den Kontext, z. B. bei Fell (braun), Haut (rosa) oder Mauern (grau).



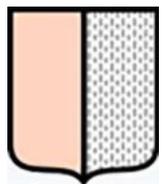
Braun

Diagonale Linien (links oben zu rechts unten) auf senkrechte Linien.



Grau

„aschfarben“, vergl. Zunder: Grau, gestrichelte senkrechte und gestrichelte waagrechte Linien: als unedles Metall eine Farbe im heraldischen Sinne.



Fleischfarben

Inkarnat: gestrichelte senkrechte Linien, meist in Rosa / Pink dargestellt.

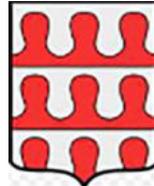
Pelzwerke

„Heraldisches Pelzwerk“ (auch Kleinspalt genannt) ist ein Sammelbegriff für spezielle, den Tingierungen gleichgestellte Wappenmusterungen. Sie werden verwendet, um Pelze, wie sie auf den Schilden angebracht waren, grafisch in Wappen darzustellen. Die Anbringung von Fellen auf den Schutzwaffen im Mittelalter geht auf die damalige Vorliebe für kostbare Pelze zurück.

Einige Pelzwerke



Hermelin



Wolkenfeh



Zinnenfeh

Schraffur

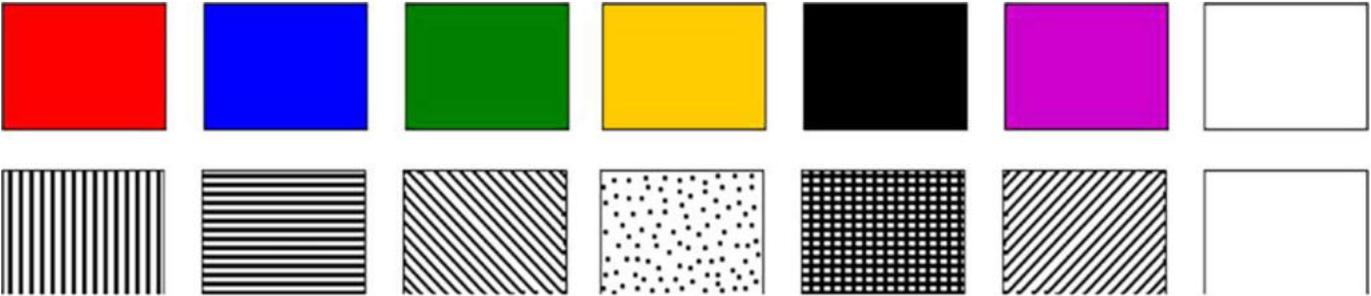
Schraffur dient dazu, die Farben (Tinkturen) bei der schwarz-weißen Darstellung von Wappen anzugeben. Sie ersetzte andere Systeme, die mit dem Eindringen von Buchstaben oder Symbolen arbeiteten, um Farbangaben zu machen. Nicht zu verwechseln mit den Farbschraffuren ist die Damaszierung in Wappenschilden, die den Zweck hat, leere Felder zu beleben.

Ein bestimmtes System der Schraffierung zum Zweck der Farbenbezeichnung hat zuerst der Niederländer Jacob Francquart (Brüssel 1623) angewendet. Das von der Heraldik aller europäischen Staaten adoptierte, jetzt noch gültige System findet sich zuerst bei dem römischen Jesuiten Silvester a Petra Sancta (1638).



Farbig

Schraffur



Rot Blau Grün Gold Schwarz Purpur Silber

Heraldische Farbregel

Die heraldische Farbenregel definiert, wie die Tinkturen verwendet werden können. Sie besagt: Metalle dürfen nicht an Metalle grenzen, Farben nicht an Farben. Durch das Gegeneinandersetzen von Metallen und Farben in einem Wappen wird eine starke Kontrastwirkung erreicht, die das Wappen schon aus großer Entfernung erkennbar macht. Dies war im Mittelalter nötig, um das Gegenüber schon auf weiter Entfernung identifizieren zu können. Die Ansicht, dass die Farbe Rot ebenso als Farbe wie als Metall (Kupfer) gelten könne und zahlreiche Wappen neuerer Zeit mit den klassischen Farbregeln „versöhne“, ist irrig und eine reine Schutzbehauptung. Rot wurde nie als Metall betrachtet.

Welche Farben finden in der Heraldik Verwendung?



Rot, Grün, Blau, Schwarz sind die Farben der Heraldik. Pastelltöne und Mischfarben sind verpönt. Purpur erscheint nahezu ausschließlich in der außerdeutschen Heraldik. „Naturfarbe“ (als menschliche Fleischfarbe) kommt vor, widerspricht indes heraldischen Gestaltungsgrundsätzen und ist zu vermeiden.



Was versteht man unter Heraldischem Pelzwerk?

Statt Farben kann, heraldisch gleichwertig, auch stark stilisiertes Pelzwerk verwendet werden, insbesondere Hermelin, Feh oder Kürsch



Was bedeutet Farbänderung in der Heraldik?

Farbänderung bedeutet Wappenänderung.



Welche Metalle kommen in Wappenbeschreibungen vor?

Gold und Silber sind heraldische Metalle. Sie werden bei Wappenbeschreibungen stets als Metalle und nicht als gelb und weiß angesprochen.

Im Zweifelsfalle ist die Blasonierung wie in der Wappenrolle eingetragen entscheidend. Ein Blason wird auch nicht nachträglich angepaßt, um der künstlerischen Interpretation beim Aufriß Rechnung zu tragen. Entscheidend ist die verbale Festlegung eines Wappens in der Fachsprache, nur diese ist maßgeblich für seine Gestaltung

Musterblasionierung

„Im Lilienschnitt 2:1 rot-golden geteilt, auf dem Helm mit rot-goldenen Decken ein wachsender, goldenbewehrter und rotgezungter roter Greif.“



Wie lautet der Terminus Technicus einer Wappenbeschreibung und wo wurde zuerst die dafür übliche Kunstsprache entwickelt?

Der Terminus Technicus lautet „Blasionierung“. Entwickelt wurde der Blason bzw. die „manière de blason“ zunächst im 14. Jahrhundert in Frankreich.



Wozu dienen Blasionierungen?

Die Blasionierung (Wappenbeschreibung) ist maßgeblich für die Gestaltung eines Wappens, nicht sein Bild.



Welches ist das oberste Gebot einer Wappenbeschreibung?

Die Kürze ist das oberste Gebot der Blasionierung, die knapp und eindeutig sein sollte. Alles Selbstverständliche hat zu entfallen, wie z.B. eine Formenbeschreibung des Schildes

In welcher Reihenfolge (Farben oder Schildteilungen) blasoniert man ein Wappen?



Man beginnt mit der Schildfarbe oder ggf. mit Angaben zur Aufteilung des Schildes. Dann folgen die Feldbeschreibungen, z.B. die gemeinen Figuren, deren Stellung – sofern nicht selbstverständlich – mit Hilfe von Zuordnungsbegriffen im Schild näher zu beschreiben sind. Auf die Schildbeschreibung folgt die des Oberwappens mit Angaben zum Helm und Helmzier, der Farben der Helmdecken, etc

Wappenverzeichnisse

Die Deutsche Wappenrolle (DWR)

In der vom HEROLD geführten Deutschen Wappenrolle (DWR) werden auf Antrag und nach Prüfung in heraldischer, genealogischer und juristischer Hinsicht bürgerliche und adlige Wappen, altüberkommene und neugestiftete, gebührenpflichtig registriert. Über die Eintragung wird eine Urkunde mit Abbildung des Wappens erteilt. Die Veröffentlichung erfolgt in der vom HEROLD herausgegebenen Buchreihe „Deutsche Wappenrolle“ (bisher 78 Bände, dazu ein Generalregister mit Nachträgen). Betraut mit der Führung der Deutschen Wappenrolle ist der HEROLDS- Ausschuss. Dieses Gremium innerhalb des Vereins wird auf der Mitgliederversammlung gewählt.

Aufgabe

Seit der Entstehung des Wappenwesens im hohen Mittelalter führen nicht nur der Adel, sondern auch Bürger und Bauern Familienwappen. Das bürgerliche Wappenwesen unterlag in Deutschland nie einer hoheitlich-staatlichen Regelung, sodass jedermann frei ist, ein Familienwappen anzunehmen. Insofern ist das Wappenwesen vielfältig.

Der HEROLD, Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin, gegründet 1869, als ältester überregional agierender gemeinnütziger Fachverein in Deutschland, kümmert sich mit der DWR seit 1922 um die Pflege dieses bürgerlichen Wappenwesens und um die Registrierung der geführten und neuangenehmer Wappen.

Mit dieser Wappenregistrierung sind eine kostenfreie wissenschaftliche Auskunftstätigkeit und weitere Bestrebungen zur Pflege des Wappenwesens (Vorträge, Seminare zum „Geprüften Heraldiker“, Tagungen, Publikationen) verbunden. Kenntnisse über die Herkunft, Geschichte und Entwicklung des Wappenwesens werden ebenso verbreitet wie heraldisch korrekte und grafisch qualifiziert gestaltete Wappendarstellungen, insbesondere bei Neuschöpfungen.

Wappenregistrierung

Der HEROLDS-Ausschuss für die Deutsche Wappenrolle wird von der Mitgliederversammlung des HEROLD auf drei Jahre gewählt und entscheidet über die Aufnahme, Beurkundung und Veröffentlichung von Familienwappen in der Deutschen Wappenrolle. Er arbeitet ehrenamtlich und besteht aus Mitarbeitern mit heraldischer, genealogischer und juristischer Kompetenz. Das eingereichte Wappen wird in heraldischer, wappenrechtlicher und genealogischer Hinsicht geprüft bzw. in einem Beratungsverfahren entwickelt.

Nach erfolgreichem Verfahren wird das Wappen dokumentiert und der Antragsteller (Wappenstifter) erhält einen Wappenbrief als urkundliche Bestätigung über die Registrierung. Die in der DWR registrierten Wappen werden in der gleichnamigen Buchreihe im Druck publiziert. Für Registrierung, Wappenbrief und Publikation wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Die Arbeit des HEROLDS-Ausschusses richtet sich nach dem Statut der DWR.

Wappenrecht

Während für Staats- und Kommunalwappen in Deutschland gesetzliche Regelungen bestehen, beruhen die Gepflogenheiten des Familienwappenwesens auf Gewohnheitsrecht und sind historisch gewachsen. Jedermann ist frei, ein Familienwappen zu stiften. Wenn dieses auf Akzeptanz stoßen soll, tut der Stifter gut daran, die Regeln der Heraldik und der grafischen Präsentation sowie für die Festlegung des Kreises der am Wappen Führungsberechtigten die üblichen Gepflogenheiten zu kennen und zu beachten. Außerdem kann ein bereits existentes Wappenbild nicht einfach übernommen werden. Zum Schutz vor eventueller irrtümlicher und missbräuchlicher Verwendung sowie zum archivarischen Nachweis empfiehlt sich die Registrierung eines Familienwappens in einer Wappenrolle und seine Publikation in einem verbreiteten Druckorgan wie der Deutschen Wappenrolle des HEROLD

Die Eintragung in einer Wappenrolle bedeutet:
Hier wird ein Familienwappen registriert. Dies erfolgt unter dem Namen der das Wappen führenden Familie (Wappenname). Damit wird dokumentiert, dass das Wappen einer genealogisch und namensmäßig genau bestimmbarer Familie registriert wurde.

Wappenstiftung - Sinn und Zweck einer Wappenrolle:
Die Annahme eines Wappens für sich und die eigenen namensgleichen Nachkommen ist eine einseitige Rechtshandlung, die einer hinreichenden Publizität bedarf, um wirksam zu werden und einen Anspruch gegen Unberechtigte rechtlich durchsetzen zu können. Damit ist eine klare Kundgabe des eigenen Willens zur Führung des konkreten Wappens erforderlich.

Für die Annahme und Führung eines Familienwappens bedarf es keiner behördlichen Mitwirkung. Es bedarf grundsätzlich auch keiner Eintragung

in einer Wappenrolle. Gleichwohl ist eine publizierte Eintragung für einen öffentlichen Nachweis ratsam und hilfreich. Hierfür haben sich hilfestellend die Wappenrollen etabliert, welche i.d.R. von anerkannten Vereinen auf privatrechtlicher Basis geführt werden.

Offizielle, staatliche Vermerke auf ein eventuelles Wappen einer bestimmten Familie bestehen in Deutschland hingegen nicht.

Wappenstiftung - Gute und weniger gute Wappenentwürfe

Für einen Wappenstifter kann die Wahl eines geeigneten Wappenbildes ohne Hilfestellung durch einen Heraldiker mühevoll werden. So sollte bei der alleinigen Verwendung von Heroldsstücken bzw. einfachen Schildteilungen sehr umsichtig vorgegangen werden. Sie kommen als ein allgemeines Gestaltungselement bereits in einer Vielzahl alter Wappen vor. In der Regel erfolgt daher die Kombination mit einer „gemeinen Figur“. Hier gibt es so gut wie keine Tiere, Pflanzen oder Gegenstände, die nicht Eingang in die Heraldik gefunden hätten.

Aber Achtung: Auf die alleinige Darstellung von alten Wappenbildern wie Löwe, Adler, Lilie oder Kreuz sollte tunlichst ebenfalls verzichtet werden. Sie wurden - wie überhaupt fast alle einfachen Wappenbilder - bereits vielfach verwendet. Auch die in mehreren Sprachen bekannte alte Redensart "Si tu n'as pas du blason, prends le Lion" ("Wer kein Wappen hat, führe einen Löwen") sollte heute möglichst unbeachtet bleiben.

Neugestaltung eines Wappens

Buchstaben oder Zahlen sind nicht bildhaft und auch nicht unterscheidungskräftig genug, weswegen die Verwendung von Monogrammen, Ziffern etc. allgemein als unheraldisch und auch als anachronistisch gilt. Besonders bei neuen Familienwappen wird die Verwendung von Buchstaben oder Zahlen als gemeine Figuren als Missgriff angesehen. Bei Neustiftungen empfiehlt es sich daher, Buchstaben oder Zahlen nur durch Heroldsbilder oder aber indirekt, das heißt in einer raffiniert versteckten Form darzustellen. Es sollte jedoch besser auf die Darstellung von Buchstaben und Zahlen in einem Familienwappen verzichtet werden.

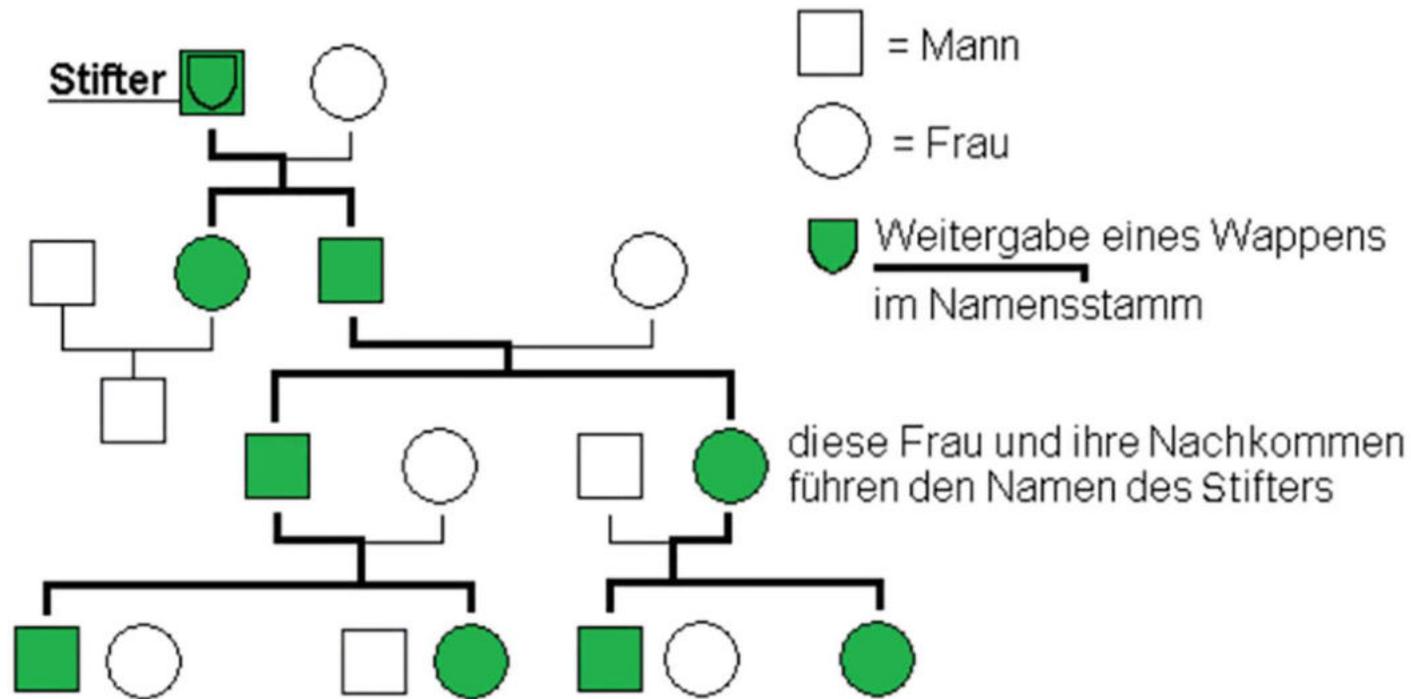
Auch sollen keine modernen Elemente zu Wappenbildern gemacht werden, die nicht zu Schild und Helm passen. Bilder, die nicht der Zeit der Wappen entsprechen, gelten als unheraldisch. Wer ein bestimmtes Gerät abbilden möchte, der sollte sich vergewissern, wie es in der Vergangenheit ausgesehen hat.

Es gilt die einschränkende Regel: Weniger ist mehr! Leider wird häufig gerne für jedes Familienmitglied ein Symbol in den Schild aufgenommen.

Das Familienwappen ist aber keine Familienchronik. Wird der Schild mit Symbolen überladen, so schadet dies der in der Heraldik angestrebten Klarheit sowie der leichten Erkennbarkeit und zeigt einen schlechten heraldischen Stil. In der Vergangenheit war es erforderlich, dass Wappen aus einer gewissen Entfernung gut erkannt werden konnten.

Bei der Information über das genaue Aussehen der Gegenstände kann zudem festgestellt werden, wie gut sich Wappenbilder auf das Wesentliche reduzieren lassen. Die dargestellten Symbole sollten so einfach wie möglich sein. Es dient der angestrebten Eindeutigkeit, wenn anstelle umfangreicher Gegenstände nur deren charakteristische Einzelteile dargestellt werden. So genügt oft die Darstellung eines Mühleisens statt der Darstellung einer ganzen Mühlen Abbildung, z. B. auf einem Siegelring, erkennbar bleiben.

Namens- und Nachkommenschaftsprinzip



Das Schaubild erläutert das Namens- und Nachkommenschaftsprinzip. Es stammt von dem Juristen und Heraldiker Dieter Müller-Bruns (Kleeblatt). Zur Vereinfachung wird in diesem Schaubild eine Führungsberechtigung der Ehepartner nicht berücksichtigt. Diese gelten "automatisch" als führungsberechtigt.

Die auf dieser Seite benutzte männliche Form von Begriffen wie „Wappenstifter“ etc. (generisches Maskulinum) gilt gleichwertig für männliche und weibliche Personen.

Beim Namens- und Nachkommenschaftsprinzip sind alle männlichen und weiblichen natürlichen und rechtlichen Nachkommen des Wappenstifters (ab Geburt) berechtigt, dasselbe Familienwappen zu führen, soweit und solange sie noch den direkt weitergegebenen Familiennamen des Wappenstifters, auch als Teil eines Doppelnamens, tragen.

Voraussetzungen

- Nachkommenschaft von Mann und Frau vom Wappenstifter (bzw. von einem nachweisbar zur Führung und Weitergabe des Wappens Berechtigten)
- aktive Weiterführung des direkt weitergegebenen Familiennamens des Wappenstifters

Bei einer konsequenten Einhaltung des Namens- und Nachkommenschaftsprinzips bedarf es für die Einhaltung von Sinn und Zweck der wappenrechtlichen Grundsätze keiner weiteren Voraussetzungen. Diese Festlegung der Berechtigung zur Führung und Weitergabe eines Wappens wird allgemein als rechtskonform angesehen.

E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042 9

Bei einer konsequenten Einhaltung des Namens- und Nachkommenschaftsprinzips bedarf es für die Einhaltung von Sinn und Zweck der wappenrechtlichen Grundsätze keiner weiteren Voraussetzungen. Diese Festlegung der Berechtigung zur Führung und Weitergabe eines Wappens wird allgemein als rechtskonform angesehen.



Spaghristik

Einleitung

Sphragistik (griechisch σφραγίς sphragis „Siegel“), die Siegelkunde, ist eine der Historischen Hilfswissenschaften.

Ihr Ziel ist die Kenntnis der Siegel (lateinisch sigillum „Bildchen“) und insbesondere der Urkundensiegel. Sie entstand seit dem 17. Jahrhundert, vor allem durch Johann Michael Heineccius, als Nebenzweig der Diplomatik (Urkundenlehre)



Johann Michael Heineccius

E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042 9

Von dieser differenzierte sie sich durch abweichende Methodik, die der Heraldik (Wappenkunde) und Numismatik (Münzkunde) nahekommend beziehungsweise entlehnt ist.

Untersucht wird dabei die physische Beschaffenheit der Siegel, aus der auf die Zeit der Entstehung oder Anbringung der Siegel geschlossen werden kann. Daneben ist auch die kunsthistorische Entwicklung von Siegeln interessant, die Rückschlüsse auf Kleidung, Bewaffnung und unter Umständen auch auf die Stadtgeschichte ziehen lassen. Dort, wo Wappen und Herrschersymbole betroffen sind, ergeben sich vielerlei Überschneidungen zur Heraldik

Geschichte der Spaghristik

Erste Ansätze mit der Auseinandersetzung mit Siegeln finden sich mit der regen Sammeltätigkeit von Renaissancegelehrten, die sich allerdings überwiegend auf Siegel aus dem Vorderen Osten sowie der Griechischen und Römischen Antike erstrecken. Doch gab es bald auch erste Sammler Mittelalterlicher Siegel. Im 19. Jh. Setzte deren Sammlung vermehrt auch in Deutschland ein.

Auf eine erste wissenschaftliche Basis gestellt wurde die Siegelkunde im 17. Jh. Jean Mabillon befasste sich in seinem 1681 erstmals erschienenen Werk zur Urkundenlehre.



Jean Mabillon

Für das weitere 17. sowie das 18. Jh. kann man zweierlei beobachten: Zum einen war die Frage nach den Siegeln eng mit der Diplomatie, der Urkundenlehre verbunden, zum anderen richteten die Gelehrten auf Siegel als Zeugnisse des Rechtslebens, z.B. die Siegelmäßigkeit – wer war überhaupt berechtigt ein Siegel zu führen? Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde die Sphragistik vor allem durch Archivare weiterbetrieben, die aufgrund ihrer Tätigkeit mit Siegeln in Berührung kamen.

E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042 9

Deutschland weist heute keinerlei Bündelung sphragistischer Forschungen auf. Siegelkundliche Fragestellungen werden von Vereinigungen und Zeitungen mit betreut, denen vorrangiges Interesse aber die Pflege anderer Hilfswissenschaften ist (z.B. Der Herold, das Archiv für Diplomatik und Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde (AfD) und das „Deutsche Archiv für Erforschung des Mittelalters (DA)“.

Die Bedeutung und der Gebrauch des Siegels im allgemeinen

Die deutsche Sprache verbindet mit dem Begriff Siegel einen doppelten Begriff. Sie bezeichnet damit zunächst den Siegelstempel (das Typar, die Matrize oder das Petschaft), eine Form, in der meist vertieft und negativ eine vom Besitzer gewählte bild- oder zeichenartige Darstellung eingegraben ist.; dann ferner die durch Eindrücken bzw. Aufdrücken eines Stempels in Wachs, Ton, Siegellack oder andere Stoffe erzeugten, meist positiven Abdrücke.



Um Verwechslungen zu vermeiden, ist es ratsam, zur Unterscheidung vom Siegelstempel bzw. Typar das Wort Siegel ausschließlich zur Bezeichnung des Abdrucks zu verwenden.

Das der Stempel sich durch Anwendung eines mehr oder weniger starken Druckes, der zur Erzielung der positiven Abdrücke erforderlich ist, von der Gussform, mit der ganz gleichmäßige Abgüsse in beliebiger Zahl angefertigt werden können; unterscheidet, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung.

E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042-9

Das der Stempel sich durch Anwendung eines mehr oder weniger starken Druckes, der zur Erzielung der positiven Abdrücke erforderlich ist, von der Gussform, mit der ganz gleichmäßige Abgüsse in beliebiger Zahl angefertigt werden können, unterscheidet, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung.

In der Regel ist das Siegel an anderen Gegenständen befestigt, und in diesem Falle hat man eine zweifache Art der Siegelverwendung zu unterscheiden.



Der Nicht-diplomatische Gebrauch von Siegeln

Die zahlreichen Funktionen von Siegeln lassen sich in zwei Hauptgruppen einteilen. Das ist zum einen die Beglaubigung von Urkunden, die als „diplomatischer Gebrauch“ bezeichnet wird. Alle anderen Anwendungen werden unter dem Begriff „nicht diplomatischer Gebrauch“ zusammengefasst.

Dieser Bereich umfasst sehr unterschiedliche Funktionen.

Die wohl älteste ist der Verschluss. Der Verschluss schützt den Inhalt vor unberechtigter Öffnung und möglicher Veränderung oder Kenntnisnahme insofern, als ein versehrtes Siegel den unberechtigten Zugriff verrät.

Werden mit Siegeln verschlossene Gefäß zu Handelszwecken benutzt, sind die Siegel auch zugleich Herkunftsnachweis oder Herstellerzeichen. Diese Aufgabe erfüllt das Siegel auch dann, wenn es auf die Ware aufgedrückt wurde, also eine Besiegelung vorlag.

Die Versiegelung von Schriftstücken nimmt eine Zwischenstellung zwischen der nicht diplomatischen und der diplomatischen Verwendung von Siegeln ein.

Die Besiegelung von Urkunden

Die Besiegelung einer Urkunde, also das anbringen des Siegls auf oder an dem Beschreibstoff, erlangte vor allem Mittelalter große Bedeutung.

Da dies in aller Regel unterhalb des Urkundentextes geschah, spricht man von Untersiegelung. Diese konnte neben oder neben oder ohne Unterschrift die Urkunde beglaubigen und ihr Rechtskraft verleihen. Dies gilt sowohl für die sogenannten Beweisurkunden, die einen bereits rechtskräftig abgeschlossenen Vertrag schriftlich festhalten als auch für dispositive Urkunden, bei denen die getroffene Vereinbarung erst durch die schriftliche Niederlegung rechtskräftig wurde.

Siegelrecht und Siegelfälschungen

Siegelrecht

Die Besieglung einer Urkunde band den Siegelinhaber dauerhaft an eine eingegangene Verpflichtung. Doch trotz der darauf beruhenden Bedeutung des Siegels gab es kein verbindliches Siegelrecht, das überall gleichermaßen gegolten hätte. Dennoch existierten Normen, die regulierten wer wann was besiegelte.

Zu den Fragen des Siegelrechtes zählt das Problem der sogenannten Siegelvererbung. Zwar war es üblich den Typar bei Tod des Siegelinhabers zu vernichten, doch kam es auch vor das ein Siegel z.B. vom Vater auf den Sohn vererbt wurde.

Es kam auch vor das der Siegelstempel übernommen aber durch eine Umgravur der Umschrift, in der der Name des Vorgängers durch den Namen des neuen Sieglers ersetzt wurde.

Siegelfälschungen und Siegelmißbrauch

Unter Siegelfälschungen versteht man den Neuschnitt eines Typars. Der Siegelmissbrauch hingegen bezeichnet die Verwendung eines echten Abdrucks , der erschlichen wurde.

Wie entlarvt man ein gefälschtes oder ein „missbrauchtes“ Siegel? Dazu sind Abbildungen oder Originale von Abdrücken des selben Typars heranzuziehen. Für die Echtheit eines Siegels spricht es, wenn sich Abdrucke des selben Siegelstempels an Urkunden für unterschiedliche Empfänger befinden, denn die Fälschung ein uns desselben Typars durch verschiedene Fälscher ist unwahrscheinlich.

Ein erstes Verdachtsmoment liegt dagegen vor, wenn ein Siegel bei mehreren Exemplaren nur bei einem Empfänger nachzuweisen ist.

Die Versiegelung und die Untersiegelung.

Versiegelung findet statt, um Gegenstände vor unberechtigter Öffnung zu sichern, sei es, daß man den Inhalt des versiegelten Gegenstandes Geheim halten oder den selben vor Fälschung schützen wollte. Die Siegel werden an einer solchen Stelle angebracht, daß ohne eine Verletzung desselben der verschlossene Gegenstand nicht geöffnet werden kann.

Untersiegelung. Von erheblich größerer Bedeutung als die Versiegelung ist die Untersiegelung die ausschließlich im Schriftverkehr zur Anwendung kommt. Das auf einem Gegenstand angebrachte Siegel beweist unter gewissen Voraussetzungen eine Betätigung des Siegelführers bei der Herstellung des Abdruckes. Soweit es sich als integrierender Bestandteil des besiegelten Gegenstandes darstellt, bildet es also auch ein Erkennungszeichen für die Betätigung des Siegelführers an dem besiegelten Gegenstand

Aufkommen und Verbreitung des Siegelgebrauchs im Mittelalter.

Die rechtliche Bedeutung des mittelalterlichen Siegels Zur Versiegelung und Untersiegelung haben die Völker des Orients bereits 3. Jahrtausend v. Chr. Siegel verwendet. Man hat früher angenommen, dass das Siegel bei den Römern lediglich als Sicherungsmittel des Verschlusses von Urkunden, Briefen gedient habe. Jedoch hat man für die pompejanischen Quittungstäfelchen festgestellt, dass diese nicht nur versiegelt sondern teilweise auch noch untersiegelt waren.

Eine Untersiegelung ist auch für zahlreiche griechische Papyrusurkunden Ägyptens, die dem 1. und 2. Jh. N.Chr. Angehören ermittelt worden.

Das Mittelalter kannte wie das Altertum gleichfalls das Siegel in der vorher charakterisierten Doppelbedeutung. Augenscheinlich bildet der Gebrauch des Siegels als Sicherungsmittel von Verschlüssen der verschiedensten Gegenstände, vor allem von Briefen, eine Fortführung antiker Tradition. Worauf auch die Form des im früher Mittelalter vorwiegend gebrauchten Siegelinstrumentes, des antiken Siegelringes, hinweisen dürfte.

Außer der Verwendung des losen Siegelabdruckes begegnen uns im Mittelalter noch zwei bereits im Altertum bekannte Formen des Siegelgebrauchs, die Versiegelung der mannigfaltigsten Dinge und endlich die Untersiegelung von Urkunden.

Nach allamannischem Recht legte der Graf ein Siegel an, wenn eine Sache unter gerichtlichen Verschuß gelegt werden sollte.

In ähnlicher Weise wie in Italien dürfte auch bei den Franken i. 6. und 7. Jh. mehrfach eine Versiegelung der Dokumente stattgefunden haben. Als Verschußmittel von Briefen hat sich das Siegel das ganze Mittelalter hindurch bis ins 19. Jh. erhalten.

Die Untersiegelung der mittelalterlichen Papst- und Königsurkunden

Eine Untersiegelung lässt sich in älteren Perioden des Mittelalters nur für wenige Gruppen von Urkunden nachweisen. Die Urkunden der römischen Päpste sind schon seit dem 6. Jh. Und wohl auch schon früher untersiegelt.

Für die Diplome der oströmischen Kaiser ist eine Besiegelung seit Justinian sicher bezeugt.

Die Fränkische Königsurkunde war stets untersiegelt. Die ältesten Originalsiegel fränkischer Könige begegnen uns auf Urkunden Theoderichs III. (675-691)

Auch die Könige der Westgoten kannten offenbar das Siegel in seiner Beziehung zur Urkunde. Die angelsächsischen Königsurkunden waren in den meisten Fällen unbesiegelt.

Zeitpunkt der Vornahme der Besiegelung, die Verfertiger der Siegelabdrücke, die Kontrolle der Siegel, Siegeltaxe

Der Zeitpunkt der Ausführung der Besiegelung war verschieden. Man unterscheidet:

1. Siegelung des unbeschriebenen Blattes, auch Blankett oder Membrane genannt.
2. Siegelung vor der Datierung: der Text der Urkunde ist bereits bis auf einige Teile des Schlußprotokolls niedergeschrieben. Nun erfolgt die Besiegelung und darauf werden die noch fehlenden Teile der Urkunde (Datum u.s.w.) nachgetragen.
3. Sieglung gleichzeitig mit oder nach der Datierung; das Siegel wird unmittelbar nach Abschluß an die Vollendung der vollständigen Reinschrift oder erst längere Zeit nachher der Urkunde angefügt.
4. Das Siegel ist nicht mehr das ursprüngliche. Das alte Siegel war zerbrochen oder musste aus einem anderen Grund durch ein neues ersetzt werden.

Die Verfertiger der Siegelabdrücke

Die Anfertigung des Siegelabdrucke besorgte entwederderSiegelinhaberpersönlich oder eine von ihm beauftragte Person. Einfache Siegelführer des niederen Adels und Bürgertums, Richter und Schöffen haben gewiss sehr häufig eigenhändig die Abdrücke ihrer Siegelstempel hergestellt.

Die Anfertigung der Siegel, vor allem der großen Wachssiegel, erfordern eine nicht geringe technische Gewandtheit. Goldbullen wurden überhaupt nicht in der Kanzlei sondern von einem geübten Goldschmied hergestellt.

Meistens ruhte in den großen Kanzleien die Anfertigung der Siegelabdrücke in der Hand eines besonderen Beamten.

Den Siegelstoff lieferte in der Regel die Kanzlei.

Kontrolle der Besiegelung

Um eine missbräuchliche Benutzung des Siegelstempels zu verhüten musste der Siegelführer den Gebrauch des Siegelstempels durch seine Beamten sorgsam überwachen. In vielen Fällen ließ sich der Aussteller die Reinschrift der Urkunde zur Prüfung vorlegen und ordnete alsdann die Besiegelung an. In anderen Fällen wurde dem Aussteller die fertige, bereits untersiegelte Urkunde vorgelegt. Der Aussteller prüfte die Schriftstücke und erteilte den Befehl zur Auslieferung an den Empfänger.

Vernichtung von Siegelstempeln

Um eine missbräuchliche Verwendung der Stempel verstorbener Siegelführer zu verhindern, wurden die Typare häufig beim Ableben ihrer Inhaber zerstört.

Diese Vernichtung von Siegelstempeln vollzog sich oft unter Einhaltung eines gewissen feierlichen Zeremoniells in Anwesenheit von Zeuge.

Die Siegelstempel

Material der Bullenstempel

Hinsichtlich des zur Herstellung der Typare verwendeten Materials und der Stempelform bestehen, je nach dem zu prägenden Siegelstoff, gewisse Unterschiede.

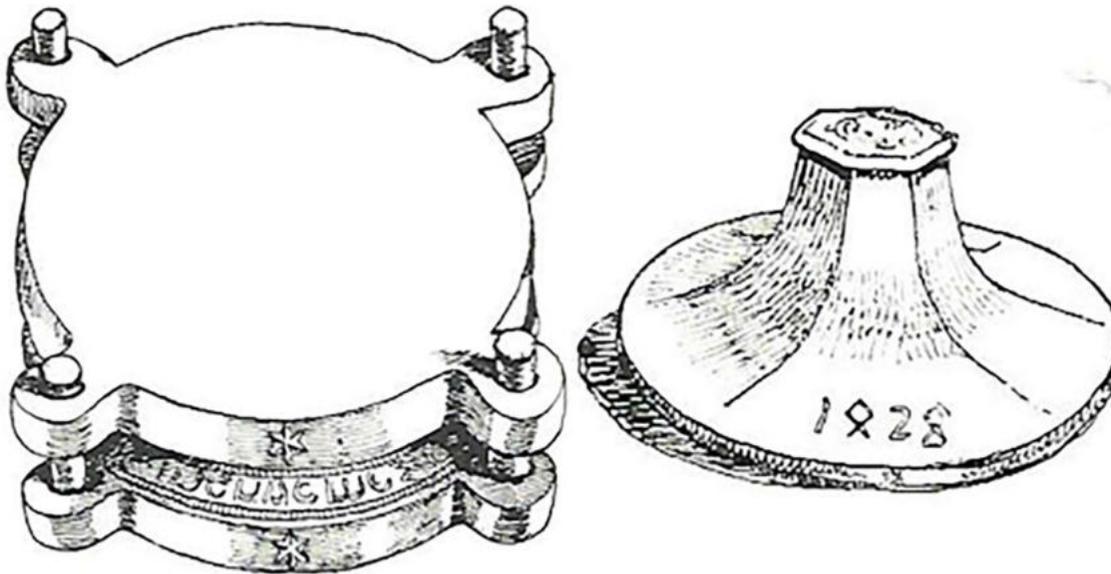
Form der Bullenstempel

Über die äußere Form derselben läßt sich nichts allgemein gültiges berichten. Bezüglich des gravierten (mit Siegelbildern versehenen) Teils der Bullenstempel ist zu bemerken, dass das Siegelbild und der Stempel stets vertieft in den Stempel eingeschnitten sind, dass ferner Siegelbild und Umschrift stets in ein und der selben Metallplatte graviert wurden und in ein und der selben Ebene liegen.

Form der Stempel für Wachs, Siegellack, Oblatensiegel, Farbstempel wie die Bullenstempel sind auch die Typare, welche zur Anfertigung von Wachs-, Siegellack- und Oblatensiegeln diente fast regelmäßig vertieft und negativ geschnitten.

Figuren, Zeichen, Inschriften auf der Rückseite und auf den Randflächen der Siegelstempel

Auf vielen Stempeln beobachtet man auf der Randfläche eine Kerbe, ein Sternchen oder ein Kreuzchen Diese Zeichen kennzeichnen die Kopfseite des Stempels.



Anfertigung und Befestigung der Stempelabdrücke

Einseitige und doppelseitige Prägung der Siegelabdrücke

Siegelabdrücke teilen sich in ein- und doppelseitige geprägte.

Metallsiegel sind meist doppelseitig geprägt

Wachssiegel sind im Gegenteil zu den Metallsiegeln meist nur auf einer Seite geprägt. Bei aufgedrückten Siegeln ist eine einseitige Prägung die Regel.

Bei den Hängesiegeln wurde häufig auf der Rückseite noch ein zweiter Stempel aufgedrückt. Sie werden auch Doppelsiegel oder zweiseitige Siegel genannt. Ist die Rückseite eines Siegels mit einem bedeutend kleineren Siegel versehen spricht man auch von einem Gegen- oder Kontrasiegel.

Die Anfertigung und Befestigungsweise der Siegelabdrücke im allgemeinen

Die Herstellungsart der Siegelabdrücke richtet sich nach der Art der Siegelstoffe, der Befestigungsweise sowie der Prägung des Siegelstoffes, ob nämlich eine einseitige oder doppelseitige Prägung vorgenommen werden sollte.

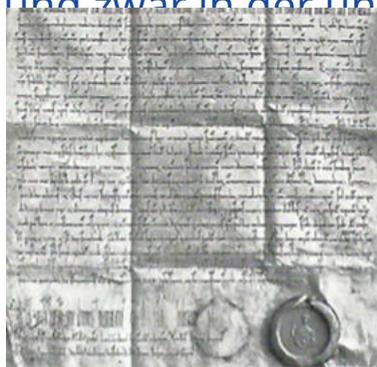
Hinsichtlich der Befestigungsweise der Siegel an den Urkunden scheiden sich die Siegel in vier Gruppen:

- Aufgedrückte Siegel
- Eingehängte Siegel
- Anhängende Siegel
- Abhängende Siegel

Das aufgedrückte Siegel

Während uns die Metallsiegel stets als Hängesiegel begegnen sind Wachssiegel bald an der Urkunde angehängt, eingehängt oder eingedrückt. Siegel aus Siegellack und Oblaten sind fast ausnahmslos auf die zugehörigen Schriftstücke aufgedrückt.

Auf den älteren Urkunden des Mittelalters ist das Siegel meist regelmäßig aufgedrückt und zwar in der unteren rechten Ecke der Urkunde



Seltener befindet sich das Siegel in der Mitte der Urkunde.

An der Stelle an der das Siegel aufgebracht werden soll wird ein Kreuzschnitt gemacht und darauf die vier entstehenden Zipfel umgebogen. Es entsteht somit eine mehr oder weniger quadratische Öffnung. Durch die wird dann das in einem heißen Wasserbad erwärmte Siegelwachs gedrückt und endlich der Siegelstempel in das auf der Vorderseite der Urkunde hervortretende Wachs gepresst.

Später presste man eine dünne Wachsschicht in den Stempel hinein und drückte dann des Stempel, ohne die hineingelegte Wachsschicht abzulösen, auf eine zweite, bereits auf der Urkunde befindliche, Wachsplatte. Ein mäßiger Druck mit der Hand reichte um die beider Wachsschichten mit einander zu verbinden.

Die Oblate

Die Oblate wurde angefeuchtet und mit einem Blättchen Papier das vielfach rhombisch oder sternförmig zugeschnitten war, Bedeckt. Darauf wurde der Siegelstempel aufgedrückt, und zwar sehr oft unter Zuhilfenahme einer eigenen Pressen.

An Urkunden des 18. Jh. Findet man ausnahmsweise auch anhängende Oblatensiegel.



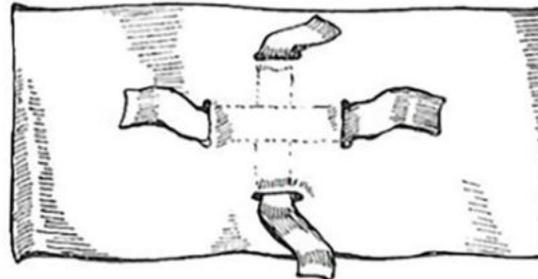
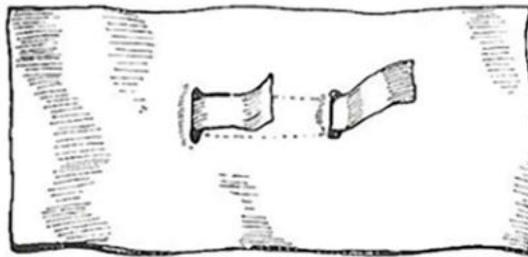
Das das Siegellacksiegel ebenfalls aufgedrückt wurde bedarf keiner besonderen Betonung.

Das eingehängte Siegel

Man macht in die Urkunde zwei parallele (mitunter kreuzweise auch vier) Einschnitte zieht durch diese von der Rückseite(bzw. von der Vorderseite) aus einen Pergament- oder Lederstreifen derart hindurch, daß beim Entzipfeln auf der Schriftseite der Urkunde hervortreten. Dann nimmt man eine den Größenverhältnissen des Siegels entsprechende Platte Siegelwachs und drückt in diese die beiden Enden des Befestigungsstreifens hinein, so das der Streifen auf der Rückseite bzw. auf der Vorderseite der Urkunde fest anliegt.

E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042 9

Nun wird eine Schicht Wachs in den Stempel hineingepresst und diese dann in vorher beschriebener Weise wie bei den aufgedrückten Siegeln mit der bereits auf der Urkunde aufgetragenen Wachsmasse verbunden.



Das Hängesiegel

Bei den angehängten Siegeln ist, wie bei den aufgedruckten Siegeln, die Art und Weise ihrer Anfertigung in erster Linie abhängig von dem verwendeten Siegelstoff, ob Wachs oder Metall mit der Prägung versehen werden sollte.

Hängesiegel waren schwieriger bei Fälschungen zu verwenden als die älteren, aufgedruckten Siegel. Das Hängesiegel bot auch sonst noch mancherlei Vorzüge; es konnten bequem mehrere Siegel an einer Urkunde angebracht werden.



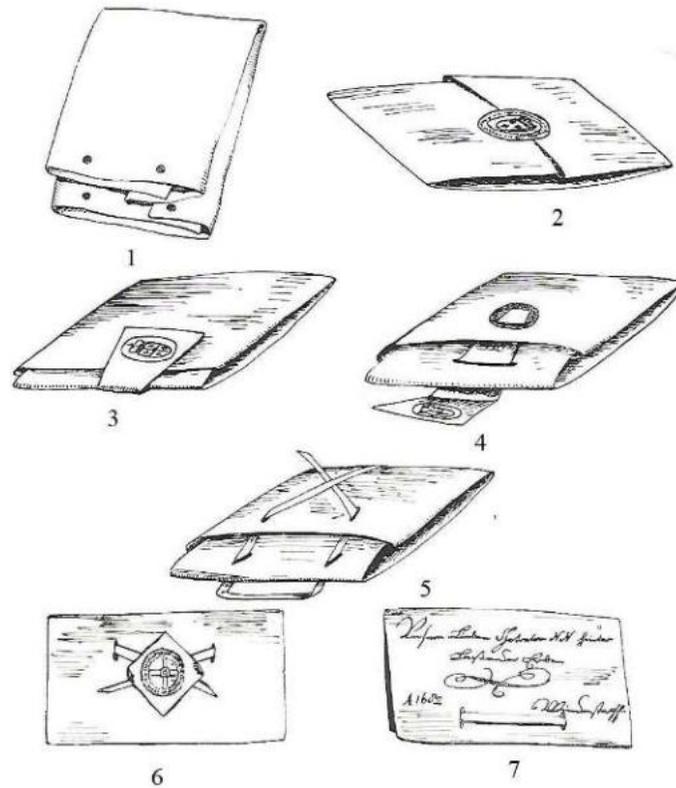
Der Schriftraum der Urkunde wird größer, sie kann besser gefaltet und eingerollt werden. Die Anfertigung der Hängesiegel erfolgt in der selben Weise wie die eines aufgedruckten Siegels.

Mehrere Siegel an einer Urkunde

Sollten an einer Urkunde mehrere Siegel angebracht werden, so wurden, wenn der Umbug zu deren Aufnahme nicht ausreichte, die Siegel z.T an die Seitenränder der Urkunde angebracht oder man hing in einen Einschnitt mehrere Streifen mit Siegeln.

Das Siegel als Verschlussmittel von Schriftstücken.

Der Verschluss eines Schriftstückes durch Versiegelung kann auf zweifache Weise erfolgen. 1. durch ein Hängesiegel und 2. durch ein aufgedrücktes oder eingehängtes Siegel.



- 1 Verschluss durch ein Hängesiegel
- 2 Verschluss durch ein aufgedrücktes Siegel
- 3 und 4 Verschluss mittels durchgezogenen Papierstreifen und aufgedrückten Siegels
- 5 6 und 7 Verschluss durch eingehängte Siegel

Das viereckige Schriftstück wurde gefaltet, so dass zwei der parallel laufenden Bänder des Pergamentes übereinander zu liegen kamen.

Dann macht man in den Rand des Pergamentes Einschnitte und hängt nun das Siegel an. Die Entfernung des Siegels findet statt, indem man entweder die Siegelschnur durchschneidet oder aber die Siegellöcher bis zum Rand der Urkunde erweitert.

Das Äußere der Siegel

Form und Größe der Siegel

Die Größe der Siegel wechselt sehr. Insbesondere treten bei den Wachssiegeln bedeutende Größenunterschiede auf. Während bei manchen der Durchmesser kaum 5 mm überschreitet, beträgt er bei anderen 130 mm und mehr. In der Vergangenheit übertreffen in der Regel die Siegel der Könige und Kaiser die des hohen Adels und der hohen Geistlichkeit.

Eine weniger starke Veränderung der Größenverhältnisse bemerkt man bei den Metallsiegeln. Die äußere Form der Metallsiegel bleibt zu allen Zeiten die gleiche.

Siegelformen

	rund,		oval,
	queroval,		spitzoval (parabolisch),
	querspitzoval,		birnförmig,
	schildförmig,		schildförmig, unten abgerundet,
	schildförmig, oben abgerundet,		herzförmig,
	dreieckig,		dreieckig, oben spitz,
	quadratisch,		oblong,
	queroblong,		dreipaß,
	vierpaß,		rautenförmig.

Bei den meisten Siegeln liegen Siegelbild und Umschrift in einer Ebene.

Das Siegelbild im allgemeinen

Darstellungen auf den Siegeln scheiden sich in zwei Gruppen: in bildliche Figuren und in Schriftzeichen

Inschriften auf den Siegeln (siehe auch Anfertigung einer Siegelbeschreibung) Bei der Beschreibung der Inschriften auf Siegeln empfiehlt sich folgende Unterscheidung:

- Umschriften (Legenden) welche, der äußeren Form des Siegels folgend, das Siegelbild umgeben.
- Aufschriften, die in das Siegelfeld selbst hineingesetzt sind und das Siegelbild manchmal ersetzen.
- Randschriften, welche wie bei Münzen die Mantelfläche der zylindrischen Münzsiegel bedecken.

In der Regel sind auf Siegeln bildliche Darstellungen mit Inschriften verbunden.

Der Inhalt der Inschriften ist verschieden.

Die Aufschriften des Siegels dienen meist zur Erklärung des Siegelbildes. Sie enthalten den Namen der abgebildeten Figur oder einen fast regelmäßig auf die Darstellung bezüglichen, oft auf einem entwickelten Schriftbände stehenden Spruch.

Die Siegelumschriften geben in der Regel den Namen und den Titel der Siegelführer an. Mitunter nehmen sie auch direkt auf das Siegelbild Bezug indem sie dieses zu erklären versuchen.

Neben den Siegeln die lediglich den Namen und den Titel des Siegelführers in der angegebenen Weise tragen, begegnen mitunter auch solche, auf denen man als Umschrift (oder Inschrift) einen frommen Spruch, etc. findet.

Die Anfertigung einer Siegelbeschreibung

Hierzu sind die äußeren Merkmale zu klären und zu benennen: Material, Form, Größe und Erhaltungszustand des Stempels bzw. des Abdrucke sowie die Siegelart. Die Angabe der Größe erfolgt in cm bzw. mm. Letzteres beginnt sich durchzusetzen. Bei runden Siegeln gibt man den Durchmesser zwischen den äußeren Siegelrändern an, bei ovalen Siegeln mittlere Breite und Länge. Wenn man nur die Größe des Siegelfeldes ohne Umschrift nennt, muss man das eigens angeben. Ist ein Siegel beschädigt oder nur noch fragmentarisch vorhanden, sollte man die Größe schätzen, weil dies die Identifizierung mit möglichen anderen Abdrucken ein und desselben Typars erleichtern hilft.

Angaben zum Erhaltungszustand lassen sich entweder in Form einer Zeichnung oder aber einer Beschreibung machen. Berücksichtigt wird hierbei die Vollständigkeit der Umschrift und des Siegelbildes, aber auch die Frage des Abriebs. Wichtig zudem ist die Transkription der Umschrift, die in der Regel den Namen des Siegelführers nennt.

Wurde ein Wort gekürzt so schreibt man dieses aus, setzt die Ergänzung aber in runde Klammern ().

Anschließend erfolgt die Beschreibung des Siegelbildes, das zunächst einmal einem Siegeltyp zuzuordnen ist.

Hierzu ist zu beachten das in Deutschland Heraldisch beschrieben wird, d.h. aus der Perspektive des Bildes.

Beispiel: Siegel Markgraf Wilhelm V. von Jülich

Reitersiegel aus ungefärbtem, bräunlichen Wachs, rund, 100 mm (Hauptsiegel), belegt vom 19. Januar 1341 bis 5. Januar 1349. Urkunde vom 5. Januar 1349, Landesarchiv NRW, HSA Düsseldorf, Bestand Kurköln, Urk. 491

Das Siegelfeld wird durch kleine Vierpässe geschmückt, die mit kleinen Kleeblättern gefüllt sind. In den Zwischenräumen befinden sich Rosetten. Vor diesem Hintergrund wird der Markgraf auf nach einem nach links galoppierenden Pferd dargestellt. Er wird in Kampfrüstung abgebildet; In der rechten Hand führt er ein Fahnenbanner. Auch der Wappenschild den er mit der linken Hand vor dem Oberkörper hält, zeigt einen nach rechts steigenden Jülichen Löwen....



Zur Siegelbeschreibung sollte man sich an die Terminologie aus Tafel auf Folie 81 halten.

Identifizierung und Interpretation eines Siegels

Angaben zum Siegelführer sowie zur zeitlichen Überlieferung des Siegels, insbesondere bei Vorliegen mehrerer Abdrucke eines Typars, sind bei einer Siegelbeschreibung ebenfalls wünschenswert. Aber erst die vollständige Beschreibung des Siegelbildes und die Transkription der Umschrift sowie eventueller Aufschriften ermöglichen es, den Siegelführer zu identifizieren. Z.B. können auf dem Siegel abgebildete Wappen besonders hilfreich sein. Wenn ein Siegel an einer Urkunde verblieben ist, an der es ursprünglich befestigt wurde, ist die Zuordnung zum Siegler meist relativ einfach.

Schwieriger wird die Identifizierung eines von einer Urkunde abgelösten Siegels oder einer Petschaft. In diesen Fällen hilft zunächst nur die typologische und stilistische Analyse weiter.

Grundbegriffe und Fachausdrücke

Denjenigen, der ein Siegel in seinem Namen verwendet oder verwenden lässt bezeichnet man als Siegelinhaber, Siegelführer oder Siegler. Zu unterscheiden ist zwischen persönlichen und institutionellen Siegeln.

Persönliche Siegler sind Einzelpersonen – ein König, ein Graf, ein Bürger, die ihr Siegel in einem Namen verwenden und deren Siegel durch die Nennung des Namens als das ihre gekennzeichnet ist.

Bei Institutionellen Siegeln gilt dies analog für eine Institution oder Körperschaft.

Im Unterschied zu Siegeln von Einzelpersonen, deren Verwendung auf die Lebenszeit des Sieglers begrenzt ist, können institutionelle Siegel über längere Zeiträume, sogar über Jahrhunderte, verwendet werden.

Bei den persönlichen Siegeln muss man differenzieren zwischen denen, die ein Siegler als privates Siegel gebraucht, und solchen, die er aufgrund eines von ihm begleiteten Amtes verwendet. Diese Siegel werden auch als personale Amtssiegel bezeichnet.

Des weiteren gibt es unpersönliche Siegel, die zwar von einer Person geführt werden, die aber nicht den Namen des Sieglers führen, sondern lediglich sein Amt.

E-Mail: privat@helg-munko.eu; Tel.: +49 367 838 042 9

Siegelarten



Der Begriff Siegel findet vor allen dann Anwendung wenn die Siegelmasse aus Wachs, Lack oder Papier besteht. Handelt es sich um Metall, sei es Blei, Gold oder Silber, spricht man von einer Bulle

Weitere Siegelarten werden nach ihren Funktionen unterschieden. Neben dem Hauptsiegel kamen im 13 Jh. Spezielsiegel von oft kleinerer Größe auf die für Rechtsgeschäfte geringerer Bedeutung oder für Rechtsgeschäfte einer bestimmten Kategorie verwendet wurden. Sie wurden tatsächlich teilweise als „Kleine Siegel“ bezeichnet. Hierzu kommen Sekrete oder Sekretsiegel, auch Brief- und Missivensiegel, die ebenfalls für Alltagsgeschäfte verwendet wurden.

Literaturverzeichnis

Wo findet man Literatur zur Heraldik



Als Grundbibliographie ist die von Eckhart Henning und Gabriele Jochums 1984 in Köln erschienene „Bibliographie zur Heraldik“, Schrifttum Deutschlands und Österreichs bis 1980 anzusehen

Wo sind die Wappenbücher des Mittelalters verzeichnet?



Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters, bearb. v. Berchem-Galberath-Hupp, sind in Berlin 1939 erschienen, genauso nachgedruckt Neustadt/Aisch 1972. Ergänzend heranzuziehen sind „Deutsche Wappensammlungen und Wappenrepertorien“
Neustadt/Aisch 1960

Literaturverzeichnis

Erich Kittel

Siegel (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber. Band 11). Klinkhardt & Biermann, Braunschweig 1970.

Philipp Ernst Spieß

Von Reuter-Siegeln. Handbuch der Sphragistik. 3 Bände, Halle 1784.

Andrea Stieldorf

Siegelkunde -Basiswissen-. (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften) Hannover 2004.

Bearb. von Eckart Henning und Gabriele Jochums. Mit einem Geleitwort von Toni Diederich.

Bibliographie zur Sphragistik : Schrifttum Deutschlands, Österreichs und der Schweiz bis 1990 - Köln [u.a.] : Böhlau, 1995

Aloys Meister

Sphragistik, Heraldik und Deutsche Münzgeschichte

Thomas Vogtherr

Urkundenlehre (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften)

Andrea Stieldorf

Siegelkunde: Basiswissen (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften)

Václav Vok Flip

Einführung in die Heraldik

Franz Steiner Verlag

Steven Slater

Wappen, Schilde, Helme: Eine farbige illustrierte Einführung in die Heraldik

Gert Oswald

Lexikon der Heraldik: Von Apfelkreuz bis Zwillingsbalken Verlag Battenberg

Ottfried Neubecker

Heraldik, Wappen – ihr Ursprung, Sinn und Wert

Orbis Verlag

Ludwig Biewer

Wappen: Handbuch der Heraldik

Walter Leonhard³

Das große Buch der Wappenkunst

Bechtermünz Verlag 2000

Callwey Verlag 1978

Eckart Henning

Repetitorium Heraldicum 150 Fragen und Antworten zur Wappenkunde

v. Sacken

Heraldik. Grundzüge der Wappenkunde. Siebente Auflage neu

bearbeitet von Moriz von Weittenhiller. Mit 261 in den Text gedruckten
Abbildungen.

Leipzig, 1906

Seyler

Geschichte der Heraldik

Digitalisat: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/content/titleinfo/1077648>

Und zum Schluß noch ein
Warnhinweis!

Gefahr

Heraldik und Sphragistik machen
Süchtig